Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 229.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 31. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Einladung zum Abonnement.

Die „**Posener Zeitung**", das größte liberale Organ der Provinz Posen, erblickt ihre Hauptaufgabe einerseits in möglichster Förderung einer Vereinigung aller liberalen Parteien, andererseits in einer kräftigen Vertretung des Deutschthums und des preußischen Staatsbewußtseins gegenüber dem neuerdings immer rühriger auftretenden Polenthum.

Was die redaktionelle Aufgabe anbelangt, so ist Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Mittheilungen unser Hauptbestreben.

Tägliche Leitartikel halten den Leser bezüglich der wichtigen Tagesfragen stets unterrichtet. Gute und zuverlässige Berliner Original-Korrespondenzen bringen täglich den neuesten politischen Stoff aus der Reichshauptstadt zur Kenntniß des Publikums und knüpfen aufklärende Räsonnements an ihre thatsächlichen Mittheilungen. — Auch aus anderen Theilen des Reiches erhält die „Posener Zeitung" nach Bedürfniß Original-Korrespondenzen.

Auf das der Unterhaltung und Belehrung dienende Feuilleton werden wir die größte Sorgfalt verwenden und neben kleineren Aufsätzen immer von Zeit zu Zeit größere Erzählungen, Novellen ꝛc. zum Abdrucke bringen.

Ein besonderes sorgfältiges Augenmerk richtet die „Posener Zeitung" auf die lokalen und provinziellen Angelegenheiten. Ein Netz von ständigen Korrespondenten ist über die ganze Provinz verbreitet und vermittelt uns täglich die interessanteren Neuigkeiten aus allen Punkten derselben.

Den Anforderungen unserer Abonnenten vollauf gerecht zu werden, ist nach wie vor unser eifrigstes Bestreben.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung".

Die Polen in der deutschen Provinz Posen.

I.

In den vorhergegangenen Nummern dieser Zeitung haben wir nach dem stenographischen Kammerberichte die Beschwerden wiedergegeben, welche polnische Redner im Abgeordnetenhause über die Zustände in der Provinz Posen und über angebliche Vergewaltigung des Polenthums vorgetragen haben. Man wird uns also nicht vorwerfen können, daß wir das von den Polen beigebrachte Material den Lesern vorenthalten haben, um uns die Polemik gegen die polnische Agitation zu erleichtern. Im Gegentheil, wir haben unter Inanspruchnahme der Geduld unserer Leser jene Reden ausführlicher wiederholt, als dies sonst hinsichtlich der Aeußerungen anderer Abgeordneten der Brauch zu sein pflegt.

Die Bemerkungen, welche wir nun unsererseits an jene Reden knüpfen, dürften am angemessensten so einzutheilen sein, daß wir zuerst einen festen historisch-politischen Grund legen, in dessen Rahmen dann die Erörterung der einzelnen erhobenen Anklagen vorgenommen werden kann, worauf zum Schluß noch einige ergänzende Notizen über die wirklichen Verhältnisse in unserer Provinz zu folgen hätten.

Im Voraus erklären wir, daß uns die Absicht fern liegt, die Polen in ihren Gefühlen zu verletzen oder sie zu provoziren, aber ganz friedlich wird es doch nicht abgehen, denn es wird Manches beim rechten Namen genannt werden müssen, und „das hat noch Keinem wohlgethan"; wir müssen es eben darauf hin riskiren, befinden wir uns doch in der Defensive einer seit lange begonnenen systematischen Angriffsoperation gegenüber.

Was, um möglichst weit auszuholen, die Theilung Polens anbelangt, so können wir zugeben: für eine schöne, sittliche That halten wir diese Theilung nicht, nur daß dieselbe keineswegs ganz dem „skrupellosen Macchiavellismus" der Theilungsmächte, sondern mindestens zu gleichem Antheile den Polen selbst zur Last fällt. Noch nie — den Kirchenstaat höchstens ausgenommen — ist ein Reich so ruhmlos zu Grunde gegangen; es gab eigentlich weder Sieger noch Besiegte, denn der theilweise versuchte tumultuarische Widerstand kam kaum in Betracht, und nach der Katastrophe zählten die Angehörigen vornehmster polnischer Geschlechter weniger die in der Vertheidigung des Vaterlandes empfangenen Wunden als vierlmehr das für die Preisgebung desselben erhaltene Geld.

Wie war Solches möglich? Die Verhältnisse, welche die in Großpolen vorrückenden Preußen trafen, erklären es. Man stieß auf einen Zustand allgemeiner Verlumpung. Es mag das verletzend klingen, allein es giebt keinen anderen, zutreffenderen Ausdruck. Der polnische Staat ist an vollständiger Verlumpung zu Grund gegangen.

Eine polnische Nation im wirklichen Sinne des Wortes existirte nicht. Ein aller Zucht und Sitte spottender, dabei bigotter Adel herrschte tyrannisch über eine breite, träge Masse von Sklaven, und was von Ansätzen zu bürgerlichem Leben vorhanden war, entstammte deutschen Elementen, war aber schon seit den Zeiten der Gegenreformation in unaufhaltsamem Rückgange begriffen. Der polnische Adel und Klerus konnten keinen gesunden Mittelstand neben sich dulden, darum ruinirten sie die Ansätze zu einem solchen, wo sie von außen herein gekommen waren, seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geflissentlich, und sie hatten damit, als die Theilung des Reiches begann, schon recht erstaunliche Resultate erzielt. Die Trennung zwischen den herrschenden und beherrschten Klassen war eine so langandauernde und radikale gewesen, daß sogar der äußere Typus auf beiden Seiten ein völlig verschiedener wurde und heute noch polnischer Adel und polnischer Bauer sich wie die Repräsentanten zweier ganz verschiedener Rassen nebeneinander ausnehmen.

Speziell in denjenigen Theilen Polens, welche an Preußen fielen, lagen nun die Dinge keineswegs so, daß an die Stelle „polnischer Freiheit" „preußische Tyrannei" und Vergewaltigung des Polenthums durch rücksichtslose Germanisirung getreten wäre. Dergleichen lag gar nicht im Geiste der damaligen Zeit. Wohl aber ist zu bemerken, daß der Theil Polens, welchem die heutige Provinz Posen entspricht, schon vom frühen Mittelalter her eine gemischte, polnisch-deutsche Bevölkerung besessen hatte. Insbesondere in den Städten, welche großentheils durch Herbeiziehung deutscher Einwanderer begründet wurden, denen man magdeburger oder kulmer Recht zugestand, spielte das deutsche Element eine große Rolle, und dasselbe hat kulturell wie rein materiell Polen viel genützt. Zur Zeit der Theilung war dem deutschen, auf bürgerliche Selbständigkeit haltenden Elemente längst von Adel und Jesuiten der Krieg erklärt gewesen, und dasselbe lag, als die Preußen einrückten, in den letzten Zügen. In Wahrheit begann jetzt also nicht eine Unterdrückung des Polenthums, sondern es wurde zunächst nur die Unterdrückung des Deutschthums sistirt und dessen Vernichtung vorgebeugt. Keineswegs begann jetzt erst der Kampf zwischen Deutsch und Polnisch auf dem Boden der heutigen Provinz Posen, sondern es trat nur ein dem Deutschthum günstiger Wendepunkt ein in dem schon längst und von polnischer Seite aggressiv geführten Kampfe.

Daß die herrschende Minorität den Zerfall des polnischen Reiches als ein Unglück empfand, wollen wir nicht bezweifeln; für die Masse des Volkes brachten die neuen Zustände in ihrer weiteren Folge nur Erleichterung; dasselbe wurde so zu sagen aus rein thierischen Lebensbedingungen erst zu einem menschlichen Dasein geführt.

Grauenhaft waren die Zustände in dem vollständig anarchischen, von inneren Parteien zerfleischten und auswärtigen Einflüssen preisgegebenen, jeder Reformarbeit völlig unfähigen polnischen Reiche gewesen; in jeder Beziehung war Polen weit unter dem Niveau damaliger europäischer Kultur stehen geblieben; Nichts läßt sich mit der herrschenden Rohheit und der dicken, auf dem Lande lagernden Geistesnacht vergleichen. Als kleiner charakteristischer Zug sei hier nur angeführt, daß der letzte gerichtliche Hexenbrand im Europa des 18. Jahrhunderts in Polen, und zwar in der heutigen Provinz Posen stattgefunden hat. Im Jahre 1793 wurden, noch ehe die eben nach Posen gekommene preußische Kommission es verhindern konnte, zwei alte Weiber, „weil sie rothe, entzündete Augen gehabt und das Vieh ihrer Nachbarn häufig krank gewesen war", in einem Städtchen an der Grenze als Hexen gerichtlich verurtheilt und verbrannt. Die Brandpfähle waren noch im Jahre 1801 zu sehen.

Erst nachdem das Land der preußischen Herrschaft unterthan geworden war, lernten die herrschenden Kasten zu ihrem Kummer, die beherrschten zu ihrer Freude kennen, daß es noch ein höheres Gesetz als tyrannische Willkür des Adels und der Geistlichkeit gebe, daß der Staat nicht blos eine zur Knechtung des Schwachen und zur Befriedigung adliger und priesterlicher Habgier, Herrschsucht und Lüsternheit erfundene Maschine, sondern eine sittliche, auf das gemeinsame Beste hinarbeitende und dasselbe beschirmende Einrichtung sei.

Dabei wollen wir gerne einräumen, daß nach des großen Friedrich Hingang während der Regierungsperiode Friedrich Wilhelm II., in welche ja gerade die zweite Theilung fiel, nicht Alles so war, wie es sein sollte. Aber besser als zur polnischen Zeit waren die Dinge hier zu Lande auch während dieses Intermezzo.

Die Zeiten von 1815 an waren sogar auch für diejenigen Theile des alten Polen, welche dem Szepter des Zaren unterstellt worden waren, weit freiere, geordnetere und dem allgemeinen Besten dienlichere als sie das alte selbständige Polen jemals gesehen hatte. Dies Urtheil muß uneingeschränkt bestehen bleiben, selbst wenn man die Despotenlaunen Nikolaus I. und die bestialischen Anfälle des Statthalters in Polen, Großfürsten Konstantin, voll in Rechnung zieht. Das deutsche Element in den Ostseeprovinzen, das schwedische in Finnland hatte ganz unter denselben Thatsachen zu leiden, weder dort noch hier aber ließ man sich zu Uebereilungen hinreißen, und es ist dies nur den Interessen der betreffenden Landestheile förderlich gewesen. Ganz anders im Königreich Polen. Hier kam es zu der unnöthigen, unklugen, nur aus einer völligen Verkennung der europäischen Verhältnisse erklärlichen Erhebung von 1830. Sie und der folgende Aufstand von 1863 haben dem nationalen polnischen Leben schwerere Wunden geschlagen als die Thatsache der Theilung. Mit dem Aufstande des Jahres 1830, dem diejenigen von 1848 und 1863 folgten, hat das Polenthum überhaupt eine Bahn eingeschlagen, welche ihm verhängnißvoll werden muß. Zur Verwirklichung des polnischen Ideals führt dieselbe nimmermehr.

St. C. **Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1881.**

Wenn auch die „Reports" des statistischen Amtes in Washington über die Einwanderungsstatistik des Jahres 1881 noch nicht definitiv abgeschlossen sind, so läßt sich doch schon jetzt aus den Verzeichnissen der Zollbehörden in den Zolldistrikten von Newyork, Baltimore, Philadelphia, Boston, New-Orleans, San Franzisko, Detroit u. a. eine annähernd zuverlässige Zusammenstellung hierüber entnehmen, da den offiziellen „Reports" lediglich diese Zollaufnahmen zur Grundlage dienen. Danach ergiebt sich*) für das Jahr 1881 folgendes Bild, welches vielleicht in nebensächlichen Details noch Berichtigungen erfahren, in der Hauptsache aber den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürfte.

Es wanderten in die Vereinigten Staaten ein:

1. aus Europa	589,180	Personen
2. aus Amerika (Kanada und Westindien)	95,196	„
3. aus Asien (meist Chinesen)	20,628	„
4. aus anderen Ländern	18,459	„
Summa	723,463	Personen.

Ob die „aus anderen Ländern" zusammengefaßte Zahl nur Nichteuropäer enthält, oder ob darunter auch Europäer verzeichnet sind, welche die nachfolgende Zusammenstellung nicht besonders aufführt, ist nicht ersichtlich.

Die europäische Einwanderung, welche sich im vorletzten Dezennium jährlich auf durchschnittlich 218,000 und im letzten auf 234,700 Personen bezifferte, ist also mehr als um das Doppelte durch die vorjährige überflügelt worden. Es existirt kein Jahr der Vergangenheit, selbst 1880 nicht ausgenommen, welches die vorjährige Einwanderung auch nur annähernd erreicht hätte. Es sind unter den letzten 25 Jahren für die europäischen Staaten 4 Jahre außergewöhnlich starker Auswanderung zu verzeichnen:

das Jahr 1869	mit	335,400	Personen
„ „ 1873	„	369,500	„
„ „ 1872	„	381,500	„
„ „ 1880	„	442,100	„

Alle übrigen Jahre blieben hinter der Zahl 300,000 mehr oder weniger zurück, ja in den Jahren 1861, 1862 und 1877 sank die Zahl der Ankömmlinge aus Europa sogar unter 100,000 herab.

Im Speziellen gestaltete sich die europäische Auswanderung, die jedoch für die österreichisch-ungarische Monarchie sich nicht zuverlässig nachweisen läßt, für die letztverflossenen drei Jahre, wie folgt. Es wanderten ein

	im Jahre 1881	1880	1879
von Deutschland	248,323	134,040	43,531
„ den britischen Inseln	165,087	164,438	78,424
und zwar von a) England, Schottland, Wales	94,191	79,639	50,778
b) Irland	70,896	84,799	27,651
„ Schweden	55,805	46,723	16,660
„ Norwegen	26,824	23,054	9,488
„ Oesterreich-Ungarn	26,302	24,920	7,777
„ Italien	16,528	12,781	9,041
„ der Schweiz	11,769	8,498	3,834
„ Rußland	10,563	5,278	3,784
„ Dänemark	9,174	8,778	3,532
„ Niederland mit Luxemburg . .	8,693	3,730	1,199
„ Frankreich	4,405	4,939	4,121
„ Belgien	2,077	1,484	753
„ Spanien	1,589	420	534
„ anderen Ländern	2,041	946	1,192
Summe . . .	589,180	442,100	184,211.

Sämmtliche europäischen Staaten von einiger Bedeutung haben sich hiernach an der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika in einem alle früheren Jahre überragenden Maße betheiligt. Nur Irland und Frankreich machen eine Ausnahme. Irland sandte schon einmal, und zwar im Jahre 1873, mehr Auswanderer nach den Vereinigten Staaten als im Jahre 1881, und die Auswanderung dieses Jahres wurde auch durch diejenige des Jahres 1880 überragt. Frankreich aber ist mit seiner vorjährigen Auswanderung nicht blos gegen das Jahr 1880, sondern ganz besonders auch gegen die 10jährige Durchschnittsziffer stark zurückgeblieben.

In Bezug auf die Häfen, in denen die Auswanderer landeten, liegen ebenfalls in den offiziellen Reports genauere Nachrichten vor. Es landeten von den Auswanderern aus Europa in Prozenten der Totalauswanderung:

---

*) wie Herr v. Randow in Wien uns mittheilt.

im Hafen von	im Durchschnitt der letzten 10 Jahre	1880	1881
Newyork	78,5 Proz.	76,2 Proz.	77,2 Proz.
Baltimore	4,4 „	6,0 „	7,9 „
Boston und Charleston	9,1 „	9,3 „	7,2 „
Philadelphia	3,0 „	6,2 „	5,8 „
New-Orleans	1,6 „	0,7 „	0,58 „
in den kleineren Häfen	3,4 „	1,6 „	1,32 „

Man ersieht hieraus die ungewöhnliche Bedeutung New-York's für die Einwanderung. 80 Prozent sämmtlicher deutschen und Einwanderer aus Oesterreich-Ungarn benutzten diesen Hafen im Jahre 1881. Weniger wird derselbe von den Bewohnern der britischen Inseln und von den Skandinaviern bevorzugt. Die Schweizer und Russen landen gleichfalls fast ausschließlich in Newyork. Nächst diesem Hafen gewinnt, namentlich gegen Boston und die kleineren sowie die Südhäfen, deren Frequenz seit dem Sezessionskriege sehr zurückgegangen ist, der Hafen von Baltimore wieder eine erhöhte Bedeutung. Die Frequenz dieses Hafens hat sich in den drei letzten Jahren von 6,660 zu 26,815 resp. 46,848 Auswanderern, welche dort landeten, gesteigert, ist also im Verhältniß von 1 : 4 und 7 gewachsen, während die gesammte Einwanderung nur im Verhältniß von 1 : 2,4 und 3,2 sich gesteigert hat. Auch der Hafen von Philadelphia hat seit Eröffnung von zwei neuen Dampferlinien im Jahre 1873 erheblich an Zugkraft gewonnen. In New-York landeten im Jahre 1881 454,644 Auswanderer, in Baltimore, wie erwähnt, 46,848.

Von allen Ländern erregt diesmal **Deutschland** durch die Höhe seiner Auswanderungsziffer ein ungewöhnliches Interesse. Das Kontingent, welches Deutschland alljährlich für die Auswanderung abgegeben hat, war zwar immerhin beträchtlich und bewegte sich über 30 Proz. der europäischen Einwanderung in die Vereinigten Staaten; aber es war im letzten Jahrzehnt bis einschließlich 1880 sehr im Abnehmen. Es stellte sich im Dezennium von 1861—70 auf 822,000 von 2,180,400 oder 37,7 Proz. im letzten Dezennium auf 757,700 von 2,347,000 oder 32,3 Proz. und sank im Jahre 1880 sogar auf 134,040 von 442,100 oder 30,3 Proz., um im Jahre 1881 plötzlich bis auf 42,1 Proz. zu steigen. Um diese Steigerung, als deren Vorläufer schon das Jahr 1880 zu betrachten ist, richtig zu würdigen, muß man jedoch in Erwägung ziehen, daß die letzten Jahre seit 1874 äußerst geringe Prozentsätze ergaben, nämlich: 1874 27 Proz., 1875 25 Proz., 1876 27 Proz., 1877 29 Proz., 1878 28 Prozent und 1879 sogar nur 23 Proz., während das vorletzte Dezennium (mit Ausnahme des Jahres 1863 bei 20 Proz.) Prozentsätze von über 30 Proz. aufweist. Nach dem Ergebniß von 1881 waren mithin von 5 europäischen Auswanderern, welche in Amerika landeten, mehr als 2 deutsche.

Bezüglich der Unionsstaaten, nach welchen das **Reiseziel** der Auswanderung sich gerichtet hat, liegen gegenwärtig nur aus Newyork nähere Nachrichten vor. Von den 454,644 Auswanderern, welche dort landeten, blieb etwa ein Drittel (33,2 Proz.), die meisten jedoch wohl nur auf kurze Zeit, in Newyork selbst. Von den übrigen 304,381 gingen sogleich weiter und zwar

nach Illinois . . .	54,461	oder	11,9	Proz. aller Ankömmlinge,
„ Pennsylvania .	45,116	„	9,9	Proz.,
„ Ohio	24,204	„	5,3	„
„ Michigan . .	20,300	„	4,4	„
„ Wisconsin . .	19,715	„	4,3	„
„ Minnesota . .	18,819	„	4,1	„
„ Jova	16,475	„	3,6	„
„ New-Jersey .	12,807	„	2,8	„
„ Massachussets .	11,270	„	2,5	„

Der Rest von 81,131 (18 Proz.) zersplitterte sich auf die übrigen Staaten und Territorien, von denen die Südstaaten nur einen kleinen Theil an sich zu ziehen vermochten.

[**Eisenbahntarif-Politik.**] Der Güterverkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und dem nordwestlichen Europa über deutsche Seehäfen wird durch den **Elbumschlag über Tetschen-Laube** mehr und mehr von den preußischen Eisenbahnen abgelenkt. Die königliche Eisenbahn-Direktion zu Berlin beantragte deshalb im vorigen Sommer bei den Bahnverwaltungen des österreichisch-ungarischen Verbandes die **Einführung niedriger Transittarife** für die Zeit der freien Elbschifffahrt, jedoch nur in der Richtung nach Oesterreich. Die österreichischen Bahnen verlangten aber, daß dann auch die Eisenbahnfracht für österreichisch-ungarisches Getreide und Mehl nach den Seehäfen ermäßigt werde, und da der preußische Eisenbahnminister der Meinung war, daß dies den Interessen der preußischen Landwirthschaft schaden würde, fiel die Sache zu Boden. Dagegen ist im vorigen Herbst mit Rücksicht auf die Konkurrenz der Elbschifffahrt einer Veränderung des Seehafenausnahmetarifs für **böhmischen Rohzucker** nach den deutschen Nordseehäfen die Genehmigung ertheilt worden, durch welche die Eisenbahnfracht dorthin um 94 Mark für die Wagenladung ermäßigt wurde. Der bisherige Ausnahmetarif galt, und zwar auf der Grundlage gleicher Einheitssätze, sowohl für die Nordseehäfen wie für Stettin; als nun aber die königliche Eisenbahndirektion zu Berlin die entsprechende Ermäßigung (69 Mark für die Wagenladung) für die Route über Stettin beantragte, versagte der Minister seine Genehmigung, einmal weil in den Jahren 1879 bis 1881 überhaupt kein böhmischer Rohzucker über Stettin gegangen, eine Benachtheiligung Stettins durch den neuen Tarif mithin nicht eingetreten sei, und zweitens weil die Ausdehnung des letzteren auf Stettin der Zuckerindustrie der östlichen Provinzen schaden würde. Beide Gründe waren gleich überraschend. Weil wegen der billigeren Fracht auf der Elbe **wenig** böhmischer Zucker auf der Eisenbahn nach Hamburg und **noch weniger**, d. h. gar keiner, nach Stettin gegangen ist, muß die Eisenbahnfracht nach Hamburg ermäßigt werden und braucht die nach Stettin nicht ermäßigt zu werden! Wenn ein Theil des böhmischen Zuckers, der jetzt nach dem Auslande auf der Elbe durch preußisches Gebiet geht, künftig nicht etwa billiger, sondern nur annähernd ebenso billig auf preußischen Eisenbahnen befördert wird, so schadet das zwar nicht der Magdeburgischen Zuckerindustrie, wohl aber der Zuckerindustrie der **östlichen Provinzen**! Solche Gründe stellen den Gleichmuth Dessen, der damit abgefunden werden soll, wahrlich auf eine harte Probe. — Bei der Berathung des Eisenbahnetats fragte der Abgeordnete Büchtemann, warum der Minister den billigen Rohzuckertarif nach Hamburg genehmigt und den billigen Getreidetarif abgelehnt habe; es sei klar, daß die preußische Landwirthschaft entweder durch Beides oder durch Keins von Beiden geschädigt werden müsse. Herrn Büchtemann war die Entscheidung über den Stettiner Tarif ohne Zweifel nicht bekannt; die Antwort auf seine Frage hätte indeß auch das Räthsel dieser Entscheidung erklären müssen. Es erfolgte aber gar keine Antwort auf den eigentlichen Kern der Frage; der Regierungskommissar vermied dem Hause zu sagen, warum der Minister, der den Rohzuckertarif genehmigt, und der Minister, der den Getreidetarif verweigert hatte, trotz anscheinender Personaleinheit mit einander verschiedener Meinung gewesen sind, beschränkte sich vielmehr auf die Erklärung, der durch die Herabsetzung der Rohzuckerfracht bezweckte **Wechsel der Verkehrsstraßen** allein lasse eine Benachtheiligung der inländischen Produktion nicht befürchten. Nach logischen Grundsätzen müßte man hieraus schließen, daß es sich bei dem Getreidetarif, wie auch bei dem Rohzuckertarif nach Stettin, noch um etwas Anderes als um einen Wechsel der Verkehrsstraßen gehandelt habe. Ganz dieselbe Frage, ob ein Wechsel der Verkehrsstraßen der inländischen Landwirthschaft schaden könne, mußte auf der Breslauer Konferenz vom 5. November vorigen Jahres auf Veranlassung des Ministers mit Vertretern der schlesischen Landwirthschaft und des Landwirthschaftsministers erörtert werden. Dort handelte es sich um die **Verlängerung des rumänisch-galizischen See-Exporttarifs für Getreide**, und der Humor davon war, daß dieser Tarif, durch alle konkurrirenden Eisenbahn- und Wasserstraßen längst unterboten, in seiner dermaligen Verfassung überhaupt keinem Menschen und keinem Berufskreise nützen oder schaden konnte, und daß die Vertreter der Eisenbahnverwaltungen denn auch nicht etwa die Verlängerung, sondern eine den jetzigen Konkurrenzverhältnissen entsprechende Herabsetzung für erforderlich erklärten. Trotz dieses gewichtigen Votums ist inzwischen weiter nichts erfolgt, als die ganz nutzlose Verlängerung des bisherigen Tarifs, so daß das zum Transit nach westeuropäischen Märkten bestimmte Getreide Südrußlands, Galiziens und der Donauländer fortfährt, theils auf den russischen Bahnen, theils auf der Elbe und dem Rhein, die schlesische Bahnroute zu umgehen. Seltsame Zustände!

Deutschland.

+ **Berlin**, 29. März. [**Das Ende des Kulturkampfes. S. M. der Kaiser und die angeblichen Republikaner.**] Das **konservativ-klerikale Kompromiß** über das Kirchengesetz liegt nunmehr in einem von den Konservativen gestellten Abänderungsantrag vor. Es werden danach von der Regierungsvorlage aufrecht erhalten: Die Wiederherstellung der erloschenen Paragraphen des 1880er Kirchengesetzes, mit der Beschränkung auf die Zeit bis zum 1. April 1883, der Bischofsparagraph, die Dispense betreffs der Vorbildung, die Aufhebung des „Kulturexamens“ und des Instituts der Staatspfarrer. Geopfert werden Artikel 4 und 5 der Vorlage betreffend die Regelung der Anzeigepflicht und des Einspruchsrechts. Es werden also gerade diejenigen Artikel preisgegeben, auf welche der Kultusminister fortwährend den entscheidenden Werth gelegt hatte. Gleichwohl wird man nicht daran zweifeln dürfen, daß die Regierung mit diesem Kompromiß einverstanden ist, das lediglich eine Verbesserung im Sinne der Ultramontanen darstellt. Das Entgegenkommen des Zentrums besteht nur in der Annahme einiger neuer Zugeständnisse seitens der Regierung und der Konservativen. Es beginnt damit die kirchliche Gesetzgebung unter ultramontaner Mitwirkung und Billigung; wo sie endigen wird, daran wird man nur mit schweren Besorgnissen denken können. Wenn das Entgegenkommen und die Zugeständnisse in der Kirchenfrage lediglich auf Seiten der Regierung sind ohne irgend ein erkennbares Zeichen der Erwiderung durch die Kurie und ihre Partei im Abgeordnetenhause, so ist man versucht, nach andern Gebieten zu forschen auf denen der Dank abgestattet werden wird. Und da taucht alsbald das Tabaksmonopol auf. Man erinnert sich ja des bezeichnenden Stillschweigens des Zentrums, als dieser Gegenstand bei der Etatsberathung zur Sprache kam. Wir wollen heute auf das Thema nicht weiter eingehen; die nächste Zukunft wird die Kehrseite des kirchenpolitischen Kompromisses enthüllen. An der Annahme des letzteren im Landtage ist wohl nicht zu zweifeln, auch wenn, wie man hört, die Freikonservativen mit den Liberalen geschlossen gegen das Gesetz stimmen werden. Es ist eine knappe Majorität, diejenige, die in der Kommission sich mit 11 gegen 10 Stimmen darstellte, Konservative, Zentrum,

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(58. Fortsetzung.)

In Mrs. Merrick's Gesellschaft ging für Helene ein neues Leben auf. Die Hoffnung war wieder in ihr Herz eingezogen, und nach kurzer Zeit fühlte sie sich fast glücklich in dem einfachen Heimwesen der edlen Frau. Sie hatte die Vergangenheit abgestreift, sie suchte die trüben Erinnerungen zu verbannen, und es gelang ihr auch einigermaßen, wennschon dann und wann dunkle Stunden kamen, in denen alte Gestalten auftauchten, die sich zwischen sie und den erlangten Frieden zu drängen suchten.

Nur Mrs. Merrick wußte, welch' freundliche Gefährtin und liebevolle Tochter sie in Helene Barklay gefunden. Sie wunderte sich, wie sie ihr einsames Leben in Richmond so lange habe führen können, nachdem sie sich an das gute, junge Wesen gewöhnt und seinen Reichthum an Liebe und Anhänglichkeit erkannt hatte. Nun Mrs. Merrick wußte, wie liebenswürdig und anregend Helene zu Zeiten sein konnte, denn wenn Valentin zum Besuch kam, war Helene ernst und kühl.

Sein erstes Erscheinen, das bemerkte Valentin wohl, erschütterte Helene jedes Mal, und er sah sie nicht oft genug, um diesen Eindruck bei ihr zu mildern, ja, er besuchte sogar seine Mutter seltener als sonst, eingedenk der kindischen Zweifel Flora's.

Ihre Eifersucht war kindisch, aber es war seine Pflicht, sie zufrieden zu stellen, selbst in ihren Launen, denn für sie gab es keinen zweiten Mann wie er. Zuweilen wünschte er wohl, daß er verliebter in seine Braut sein möchte, so ganz bis über die Ohren verliebt, so daß ihm seine Ausflüge nach Hernley wie ein Flug ins Paradies erscheinen möchten, während er dieselben jetzt recht langweilig fand. Zwei Mal im Laufe des Winters machte er die Reise und glaubte damit Flora hinlänglich seine Zuneigung bewiesen zu haben.

Alles war wohl auf dem Lande. Arthur Barklay hatte sich zum Besseren gewandt und war ruhiger geworden, wie man Valentin gesagt, Percy Andison hatte Freundschaft mit demselben geschlossen, und Mr. Wirtlow hatte in letzter Zeit seine Besuche in Weddercombe eingestellt.

Mit diesen Nachrichten begab sich Valentin etwa vierzehn Tage nach seinem letzten Besuche in Hernley zu seiner Mutter nach Richmond.

Mrs. Merrick, welche ihren Sohn nicht so früh erwartete, war mit den Vorbereitungen zu einer kleinen Abendgesellschaft beschäftigt, die sie zur Feier ihres Geburtstages eingeladen hatte. Sie hatte Valentin nicht von diesem Vorhaben benachrichtigt, denn sie wußte, daß er derartige Vergnügungen nicht liebe.

„Hätte ich Dir geschrieben, daß ich heute Gesellschaft habe, so wärst Du vielleicht nicht gekommen“, sagte sie.

„Nicht gekommen, an Deinem Geburtstage, Mutter?“ rief er aus. „Wie kannst Du nur so etwas denken!“

„Ich weiß, daß Du lieber mit uns allein gewesen wärst.“

„Nun ja.“

„Aber ich hatte Mrs. Willingsford halb und halb eingeladen, und da dachte ich, ein paar Menschen mehr oder weniger machen nicht viel Umstände, außerdem bestand auch Helene darauf, daß ich meine Freunde um mich versammeln möchte, damit sie nicht etwa denken, daß ich mich ihretwegen von ihnen zurückziehe.“

„Sie macht sich nicht viel aus Gesellschaften?“

„Sie ist noch nicht daran gewöhnt, auch fürchtet sie immer Leuten zu begegnen, die ihre Geschichte theilweise kennen und vielleicht von ihr selbst die näheren Einzelheiten hören möchten. Aber meine Freunde sind auch die ihren.“

„Das ist recht. Und Ihr seid recht zufrieden mit einander?“

„Sehr, Val,“ war die Antwort, „wenn sie mich verlassen sollte, würde sie in meinem Hause und in meinem Herzen eine große Lücke hinterlassen.“

„Wenn sie Dich verlassen sollte?“ rief Valentin. „Was willst Du damit sagen? Spricht sie davon, Dich zu verlassen?“

„O nein, sie sagt, sie wolle immer bei mir bleiben.“

„Was um des Himmels willen bringt Dich denn auf den Gedanken?“ fragte Valentin fast ärgerlich.

„Sie ist noch sehr jung, sie wird endlich meiner alten Art und Weise und meines alten Gesichtes müde werden.“

„Das sehe ich nicht ein.“

„Sie wird sich wieder verheirathen, ich kenne zwei junge Herren, welche die lächerlichsten Vorwände finden, um öfter hierher zu kommen.“

„Giebt sie einem von ihnen den Vorzug?“

„Nein, sie vermeidet sie, wenn sie es kann, und wenn sie es nicht kann, giebt sie ihnen kurze Antworten.“

„Vielleicht wartet sie doch noch auf den guten alten Percy.“

„Nein!“

„Er verdient sie eher wie jeder Andere.“

„Ja,“ erwiderte Mrs. Merrick, „aber sie wird Percy Andison nie heirathen.“

„Und auch keinen Anderen?“ sagte Valentin. „Eine kluge Frau, die nach dem schrecklichen Loose, was ihr in der Ehe zugefallen, sich nicht nach einem zweiten Gatten sehnt. Aber wo ist sie?“

„Mr. Scott hat sie und seine Schwester zu einer Wasserfahrt auf der Themse eingeladen.“

„Wer, zum Henker, ist Mr. Scott?“ rief Valentin gereizt aus.

„Aber mein Lieber!“

„Leute, die mir unbekannt, besuchen Dich, der Kreis Deiner Bekannten scheint sich bedeutend zu erweitern; neue Gesichter tauchen auf, neue Namen werden genannt, und bei jedem Besuche hier werde ich fremder.“

„Du solltest deshalb öfter kommen, Valentin,“ entgegnete die Mutter. „Wenn Du Dich nicht so zurückhieltest und unter dem Vorwande dringender Geschäfte Deine Mutter vernachlässigtest, würde es besser sein.“

Sie fuhr hastig mit der Hand über die Augen und wandte sich ab. Er folgte ihr und schlang den Arm um sie.

„Komm, liebe Mutter,“ sagte er zärtlich, „Du mußt mir keine solche Vorwürfe machen. Ich habe wirklich sehr viel zu thun und würde gern kommen, wenn die Verhältnisse es erlaubten.“

„Es ist also nicht Mangel an Lust, zu kommen, was Dich zurückhält?“

„Auf Ehre, nein!“

Polen, daß man selbst die letztern nicht entbehren kann, ist recht bezeichnend für den gefährlichen Irrweg, auf dem sich diese Politik befindet. Schon die Thatsache, daß es dem Zentrum und den Konservativen gelungen ist, die zweite Berathung des Gesetzes auf die morgige Tagesordnung, noch vor den unmittelbar bevorstehenden Osterferien zu bringen, läßt an dem Vorhandensein einer Majorität für das eben gekennzeichnete Kompromiß kaum mehr zweifeln. Es ist die Angst vor den nächsten Wahlen im Reich und in Preußen, die Drohung der „Germania“, den Konservativen die Unterstützung der katholischen Stimmen zu entziehen, welche die Konservativen so weit getrieben hat. Mit der Maigesetzgebung aber ist nunmehr aufgeräumt. Auf Grund des vereinbarten Gesetzes können alle Bischofsstühle und alle geistlichen Stellen wieder besetzt werden, ohne daß auch nur in einem einzigen Falle die maigesetzliche Anzeigepflicht erfüllt wird, und ohne daß die kirchlichen Oberen sich entschließen, für die Zukunft die Anzeige zu erstatten. Wenn die angeblich noch ausstehende Genehmigung des „Kompromisses“ durch den Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck erfolgt, so ist der Sieg der konservativ-klerikal-polnischen Koalition über die freikonservativ-liberale Minorität gesichert. Windthorst, Stöcker, Stablewski u. Gen. sind dann die Herren der Situation. Da werden den Wählern doch wohl die Augen aufgehen. (S. auch unten die Mittheilungen der „National-Zeitung“.) — Die heute im „Reichsanzeiger“ reproduzirten Schreiben, welche der Kaiser unterm 27. d. M. an die berliner städtischen Behörden als Antwort auf deren am 22. d. Mts. dargebrachten Glückwünsche erlassen hat, sind gerade jetzt ein höchst erfreuliches Zeichen dafür, wie hoch erhaben über den Streit der Parteien nach der an höchster Stelle obwaltenden Ueberzeugung die Stellung des Monarchen ist. Der Kaiser fühlt sich „in dem Bewußtsein gestärkt und gehoben, daß ungeachtet des Widerstreites der Meinungen auf politischem Gebiete die Bürgerschaft Berlins insgesammt ihm ergeben ist.“ Das ist buchstäblich richtig, und bekanntlich gehört die Mehrzahl in der berliner Bürgerschaft der Fortschrittspartei an, die von gewissen Seiten aus taktischen Gründen als republikanisch dargestellt wird. Dieses Manöver ist noch in den letzten Tagen im Abgeordnetenhause versucht worden. Die Wahlen der jüngsten Zeit haben bewiesen, daß das Volk solchen Behauptungen keinen Glauben mehr schenkt und daß sie das Gegentheil von Dem bewirken, was damit beabsichtigt ist.

□ **Berlin,** 29. März. Die Herren Konservativen waren in der heutigen Abgeordnetenhaussitzung vorzüglicher Laune. Sie haben Dank den Bemühungen des „Kreuzzeitungs“-Redakteurs Freiherrn von Hammerstein und dem Entgegenkommen des Herrn Windthorst und Freiherrn von Schorlemer das große Werk erreicht, sich über das kirchenpolitische Gesetz mit dem Zentrum zu einigen und dafür zu erlangen, daß das Zentrum die von Windthorst eingebrachten Gesetzentwürfe betreffend die Straffreiheit des Sakramentspendens und des Messelesens und betreffend die Herstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen nicht mehr zur Berathung kommen läßt. Dieses Zugeständniß ist nämlich deshalb von großer Wichtigkeit für die Konservativen, weil sie es, so gern sie auch möchten, den Klerikalen nicht zu Gefallen thun können, für diese Gesetze entgegen der Regierung zu stimmen. Somit können sie den Schein der konservativ-klerikalen Mehrheit und der Verdienste um die Einigung Bismarck's mit dem Zentrum aufrechterhalten. Die Zugeständnisse, die das Zentrum erlangt, sind ebenfalls recht dürftig. Für das Zentrum ist es wesentlich, sich als kompromißbereit für Alles und Jedes dem Reichskanzler präsentiren zu können. Je weniger glücklich der Reichskanzler in letzter Zeit in seinen wirthschaftlichen Projekten ist, desto größer würden die Opfer sein, die er in kirchenpolitischer Beziehung dem Zentrum machen mußte, wenn er seine Unterstützung wegen jener Projekte suchen sollte. Jedenfalls florirt nun wieder im Abgeordnetenhause eine Zeitlang die konservativ-klerikale Mehrheit. Viel Schaden wird sie nicht mehr anrichten können, da die Tage dieses Abgeordnetenhauses gezählt sind. Für die nächsten Landtagswahlen wird die Koalition noch weniger gefährlich sein, da die Zahl der preußischen Wahlkreise, in denen eine offene Koalition der Konservativen und Klerikalen möglich und erfolgreich sein könnte, bei dem indirekten Wahlsystem eine sehr geringe ist. — Die heutige Berathung über den Antrag der Fortschrittspartei, betreffend die Abänderung der Beschlagnahme-Verordnung vom 2. März 1868 dahin, daß aus den Revenuen der in Beschlag genommenen Objekte nur die Kosten der Beschlagnahme und der Verwaltung zu bestreiten und die Ueberschüsse — ca. 1 Million Mark —, die jetzt den „Reptilienfonds“ bilden, dem Vermögensbestande zuzuführen sind, war von dem Kompromiß der Konservativen und Klerikalen und von der Besorgniß aller Parteien (mit Ausnahme der Fortschrittspartei), der Regierung Unbequemlichkeiten zu bereiten resp. dem Herzog von Cumberland in die Hände zu arbeiten, stark beeinflußt. Die fortschrittlichen Redner Dirichlet, Virchow und Richter gaben eine genaue Darlegung der Geschichte dieses Fonds, sowie der Wandlungen, welche die anderen Parteien in ihrem Verhalten zu der Vermögensbeschlagnahme des Königs Georg erlebt haben. Die von Bennigsen eingebrachte motivirte Tagesordnung wurde in der an sich recht geschickten Rede des hannoverschen Führers nur zum kleineren Theile gerechtfertigt; Herr von Bennigsen hofft und harrt und fängt nach jeder Enttäuschung von Neuem an, zu hoffen und harren. Ganz diplomatisch trat Windthorst auf, — er will zwar Aufhebung der Beschlagnahme, aber für eine Amendirung der Beschlagnahmeverordnung kann er nicht stimmen, weil man darin eine Anerkennung der Rechtsbeständigkeit dieser Verordnung finden könnte. Lieber mag der Reptilienfonds fortschreitend zur Beeinflussung der Presse verwendet werden! Da hilft ihm denn der Herr von Rauchhaupt, dessen Partei, wie versichert wird, den Reptilienfonds absolut nicht entbehren kann, zahlreiche Reptilien vielmehr und Reptiliengelder bei jeder Wahlbewegung für sich arbeiten lassen muß, aus aller Noth durch einen Antrag auf einfache Tagesordnung. Mann für Mann stimmen dafür, Konservative, Zentrum — und Polen und die Regierung hat jetzt ein Mehrheitsvotum für Aufrechthaltung der bisherigen Verwendung!

— Ueber das kirchenpolitische Kompromiß wird der „N. Z.“ berichtet: „Die Thatsache, daß die konservative Fraktion am gestrigen Abend einstimmig den mit dem Zentrum vereinbarten Kompromißantrag zur Kirchenvorlage angenommen und eingebracht hat, läßt mit Recht darauf schließen, daß dieselbe, wenn auch nicht der definitiven Zustimmung der Regierung vorher versichert, doch genau unterrichtet war, daß die Regierung dem Kompromiß keinen Widerspruch entgegenbringen werde. Der Reichskanzler ist von den Verhandlungen schon vor mehreren Tagen unterrichtet worden. Das Vorgehen der Konservativen scheint demnach auch der Zustimmung des Reichskanzlers sich zu erfreuen. Herrn Windthorst's heutige Bemerkung, daß das Land mit größter Spannung alsbald das Resultat der Kirchenvorlage erwarte, mußte angesichts der Thatsache, daß man auch im Zentrum bis vor wenigen Tagen angenommen hatte, die Kirchenvorlage werde erst nach den Osterferien behandelt werden, Gelächter hervorrufen. Die Andeutung Windthorst's aber, daß man ja die einzelnen Bestimmungen des Kompromisses ohne Diskussion annehmen oder ablehnen könne, war nicht ironisch gemeint; vielmehr besteht in der That wenigstens beim Zentrum und den Konservativen die Absicht, die Debatten so rasch wie möglich zu Ende zu führen. Es soll nämlich nach den klerikal-konservativen Vereinbarungen die zweite Lesung der Kirchenvorlage morgen beendet und alsdann Sonnabend, den 1. April, die dritte Berathung erledigt werden. Die Fraktionen, mit Ausnahme der der Konservativen, des Zentrums und der Polen, die über den Pakt einig sind, werden heute Abend über ihre Stellung zum Kompromiß berathen, dessen Ablehnung seitens der Nationalliberalen, Sezessionisten, Fortschrittspartei und Freikonservativen sicher ist.“

— Der Hierherkunft des Herrn v. Schlözer aus Rom sieht man, wie die „N. Z.“ erfährt, in nächster Zeit mit Sicherheit entgegen.

— Der Umstand, daß unter den in den letzten Tagen vom Papst kreirten Kardinälen der Name des Erzbischofs Melchers aus Köln sich nicht befindet, hat in einigen Blättern die Vermuthung laut werden lassen, derselbe wolle auf sein Erzbisthum durchaus nicht verzichten. Dem gegenüber schreibt die „N. Pr. Ztg.“:

„Der Erzbischof Melchers ist um Weihnachten in aller Stille in Rom gewesen, um seinen Sitz dem Papst zur Verfügung zu stellen, und hat sogar den Wunsch ausgesprochen, daß er nicht zum Kardinal ernannt werden möge.“

— In Nr. 220 der „Posener Ztg.“ war nach der „Magdeb. Ztg.“ ein vom Abgeordnetenhause gefaßter Beschluß betreffs der Novelle zum Pensionsgesetz im angeblichen Wortlaute wiedergegeben. Jene Notiz enthielt indessen eine auf Mißverständniß beruhende Angabe. Zur Richtigstellung diene nun das Folgende: Bekanntlich will die Vorlage der Regierung die Befugniß ertheilen, nicht-richterliche Beamte, welche das 65. Lebensjahr zurückgelegt haben (nach dem ursprünglichen Entwurf solche Beamte, welche das 40. Dienstjahr hinter sich haben) ohne die bisherigen Formalitäten auch wider ihren Willen zu pensioniren. Die Kommission des Abgeordnetenhauses hatte als Korrelat, um der betreffenden Beamten-Kategorie eine Entschädigung zu gewähren, die Bestimmung hinzugefügt, daß die über 65 Jahre alten nicht-richterlichen Beamten ihrerseits, ohne den sonst erforderlichen Nachweis der Dienstunfähigkeit, die Pensionirung verlangen können. In dieser letzteren Bestimmung hat das Abgeordnetenhaus am Freitag auf den Antrag des Abg. Windthorst fast einstimmig die Worte „nicht-richterlichen“ gestrichen; es hat also auch den Richtern die Vergünstigung gewährt, daß sie nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre, wenn sie wollen, die Pensionirung verlangen können, ohne den Nachweis der Dienstunfähigkeit zu führen. Dagegen hat das Abgeordnetenhaus nicht — wie in der „Magdeb. Ztg.“ irrthümlich angenommen wird — die Worte „nicht-richterlich“ auch aus demjenigen Paragraphen (§ 30) gestrichen, welcher die Regierung die Befugniß ertheilt, Beamte über 65 Jahre gegen deren Willen zu pensioniren; die Anwendung dieses Paragraphen auf die Richter würde dem deutschen Gerichtsverfassungsgesetze, das selbstverständlich nicht durch ein preußisches Gesetz abgeändert werden kann, widersprechen, da es dort heißt:

„Richter können wider ihren Willen nur kraft richterlicher Entscheidung und nur aus den Gründen und unter den Formen, welche die Gesetze bestimmen, dauernd oder zeitweise ihres Amtes enthoben oder an eine andere Stelle oder in den Ruhestand versetzt werden.“

Das Abgeordnetenhaus hat durch seinen von der Regierung gebilligten Beschluß die Stellung der richterlichen Beamten nicht verschlechtert, sondern verbessert.

— Gegenüber den widersprechenden Nachrichten über die Arbeitseintheilung des Bundesraths und über die dem Reichstage in der Frühjahrssession zu machenden Vorlagen können die „B. P. N.“ auf Grund authentischer Infor-

---

„Das freut mich, Val,“ sagte Mrs. Merrick. Manchmal ist es mir, als fingst Du an mich zu vergessen.“

„Ist das wohl denkbar?“

„Ehe Helene Barklay kam, pflegtest Du doch zuweilen eine ganze Woche hier zu bleiben.“

„Ja, ehe Helene Barklay hier war, gewiß,“ sagte er zerstreut. „Mein Zimmer ist vermuthlich immer in Bereitschaft?“

„Natürlich.“

„Nun, dann will ich sehen, daß ich wieder öfter kommen kann.“

So endete die kleine Unterredung. Valentin schlenderte in den kleinen Garten hinter dem Hause, lehnte sich über das Geländer, welches denselben einfriedigte, und sah auf den Fluß hinab. Der Tag war schön und unten auf den Wellen tanzte sein Boot und schien ihn zur Wasserfahrt einzuladen. Daran hätte er eher denken können, ein oder zwei Stunden des Ruderns würden ihm wohlthun. So sprang er in das Fahrzeug und ruderte die Themse hinauf.

36. Kapitel.

Ehe er abfuhr, hatte Valentin noch Gelegenheit einige Worte mit einem am Ufer beschäftigten Manne zu wechseln.

Derselbe, welcher Valentin kannte, hatte, während er ihm half das Boot flott zu machen, die Hoffnung ausgesprochen, daß Seine Gnaden wohl und munter sei.

„Sie werden die Dame dort finden,“ sagte er, mit dem Finger nach Twickenham weisend.“

„Von welcher Dame sprechen Sie?“ fragte Valentin scharf.

„Von wem sonst, als von der guten Dame,“ versetzte der Mann mit stark ausgesprochenem irischen Accent, „die für Unsereins ein wahrer Segen ist, eben so wohl wie für Euer Gnaden Mutter. Der Himmel schütze sie.“

„Stoßen Sie ab,“ sagte Valentin, und fort ruderte er in die Mitte des Stromes und wählte die Richtung, welche der Mann ihm angedeutet hatte, obgleich er durchaus nicht die Absicht hatte, Helene Barklay aufzusuchen.

Etwa zwei Meilen war er schon die Themse hinauf gerudert, da bemerkte er die Gesellschaft in einem Boote, das im Schatten eines Baumes angebunden war. Der Herr angelte und die beiden Damen saßen im Hintertheile des Fahrzeuges und lasen.

Niemand sah ihn, Niemand dachte an ihn, und unbemerkt konnte er an ihnen vorüber rudern. Er hatte auch die Absicht, als ein fröhliches Lachen aus weiblicher Kehle ertönte, das ihn verletzte, weshalb, wußte er selbst nicht, aber er wendete plötzlich sein Boot und ruderte zu der kleinen Gesellschaft hin.

Mr. Scott, ein junger Mann mit nichtssagendem Gesichte, richtete einige Worte an die Damen, als er sich näherte; Helene blickte auf, sah ihn, und der alte erschrockene Blick und das plötzliche Weichen der Farbe aus ihren Wangen erfolgte wie gewöhnlich und verdroß ihn nur noch mehr.

„Mr. Merrick!“ hörte er sie sagen, dann lagen die Boote dicht neben einander und er konnte ihr die Hand schütteln.

(Fortsetzung folgt.)

Ihering über das Trinkgeld.

Genau besehen, ist es eigentlich eine Zornrede gegen das Trinkgeld, eine wohlgegliederte Anklage wider den Unfug der modernen Wirthshaus- und Gesellschaftssteuern, welche der berühmte Kampfumsrechthaber im April-Heft der Westermann'schen Monatshefte zum Besten giebt. Dem gefeierten Juristen und Moralisten scheinen Empfänger und Austheiler von Trinkgeldern gleicherweise schuldig. Der Mann, der das erste Trinkgeld gab, war nicht von freigebigen Impulsen, vielmehr von selbstischen Motiven geleitet; er erkaufte sich zuvorkommenden Empfang, ein freundliches Gesicht, aufmerksame Bedienung, die Sicherung des gewohnten Platzes im Lokal oder der gewünschten Zeitungen — wo nicht gar derbere materielle Bevorzugungen: reichlichere, bessere Portionen, frischeres Bier u. dgl. m. Und dieses „Trinkgeld des Stammgastes“ hat zu gar argen Konsequenzen geführt: die ersten Trinkgeldspender waren Egoisten, die aber alsbald ihre Meister in den Trinkgeldnehmern gefunden. Kellner und Hausknechte beanspruchen fortan als schuldige Leistung, was ursprünglich freie Gabe war; das Trinkgeld in Hotels und Kaffeehäusern ist heutzutage eine unabweisbare Ausgabe geworden, ganz ebenso wie im Mittelalter das Wegegeld, welches die Kaufleute an Raubritter entrichten mußten. Der Autor des „Geistes des römischen Rechtes“ erzählt mit vielem Humor, wie ein ingeniöser Wirth (Ihering erlaubt sich, zu konstatiren, daß es kein Semite war: unsere Gastwirthe sind sämmtlich echt germanischer Race) auf die Idee kam, den Goldstrom auf seinen lechzenden Acker zu lenken. Die einträglichsten Posten im Gasthofsbergwerk, so die der Oberkellner, Zahlkellner, Hausknechte u. s. f., wurden verpachtet; nicht genug damit: das Trinkgeld „zeugte“ unter dem Namen des „Servis“ einen neuen Sprößling. Noch verdrießlicher ist für Ihering die Unsitte des „Domestiken-Trinkgeldes“, d. h. der Zahlpflicht, der kein socrabler Mann sich entziehen kann, der selbst den dünnsten ästhetischen Thee mitmacht. Im Vorzimmer harren unser Dienstmädchen oder Bediente als Rachedämonen mit offenen Händen; in der Schweiz lernte Ihering gar den seltsamen Brauch kennen, daß man nach Beendigung der Tafel seinen Obolus unter den Teller legte. Es fehlt nur noch, daß man die Hausfrau direkt um die Vertheilung solcher Geldgaben unter ihre dienstbaren Geister angeht! So kommt es mehr und mehr zu prahlerischen, lächerlichen und verwerflichen Trinkgeldern, die so manchem mäßiger Bemittelten allen geselligen Verkehr verleiden: stellt sich doch der Ertrag eines einzigen Diners an Trinkgeldern für den Lakaien eines Berliner Crösus oft auf 100 Mark und darüber. Unser kerniger Moralist steht denn auch nicht an, das Trinkgelderwesen kurzab als eine „durch die Sitte organisirte Bettelei“ zu bezeichnen. Freilich ist der Begriff der Bettelei nach Ihering nicht allzu eng zu fassen: denn „es giebt Bettler in Sammt und Seide, die geheime Geschichte der Orden könnte davon viel erzählen“; aber in Summa steht fest, daß durch das Trinkgelderwesen der Moralität der unteren Klasse nicht wenig geschadet werde. Die Beweise hiefür bleibt Ihering nicht schuldig. Ebensowenig die Mahnung, die Beseitigung dieses Mißbrauchs als Aufgabe der nationalen Pädagogik zu betrachten und ihre Lösung praktisch ins Werk zu setzen. Den Anfang zu dieser heilsamen Besserung haben wenige, aber große Hotels gemacht. Im Luzerner „Schweizerhof“ ist es den Kellnern, Aufwärtern 2c. ausnahmslos bei sonstiger Strafe der Dienstentlastung und Verwirkung ihrer Lohnansprüche untersagt, irgendwelches Gratiale anzunehmen. Offenbar ist diese Neuerung von den Engländern erzwungen worden, welche die Bedienung als in dem Pensionspreis selbst mit inbegriffen ansehen. Ihering erkennt hier wieder den „strengen Gesetzlichkeitsinn, der im Kleinen und Großen dies Volk vor anderen auszeichnet. Die Scheu und

mationen Folgendes mittheilen: Der Bundesrath wird wahrscheinlich diesen Sonnabend seine letzte Sitzung vor Ostern halten; sofort nach dem Feste tritt derselbe wieder zusammen, um die Berathung der für den Reichstag in Aussicht genommenen Vorlagen zu beginnen. In erster Reihe steht nach wie vor das Tabaksmonopol, welches unter allen Umständen an den Reichstag gelangen soll. Dasselbe wird gegenwärtig noch einer Bearbeitung unterzogen und namentlich in Bezug auf die Strafbestimmungen, für welche bekanntlich in dem, dem Volkswirthschaftsrathe vorgelegenen Entwurfe 20 Paragraphen vorgesehen waren, ergänzt. Dieser Entwurf wird noch den Bundesregierungen mitgetheilt werden, von welchen übrigens noch nicht alle zu dem bekannten Entwurfe Stellung genommen abhen. Die Finanzminister der einzelnen Bundesstaaten werden dann nach Berlin berufen werden, um an den Berathungen der zuständigen Ausschüsse des Bundesraths über das Monopol sich zu betheiligen. Die Nachricht, daß dem Reichstage nur das Unfall- und Hilfskassengesetz zugehen soll, ist unzutreffend.

— Betreffs der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im 19. hannoverschen Wahlkreise hört die „N. Z.", daß zu dem Sieg des Zentrums-Kandidaten — der übrigens nicht katholisch ist, sondern die Zahl der welfischen Hospitanten des Zentrums vergrößern wird — Umstände besonderer Art herbeigeführt haben. In dem Wahlkreise besteht vielfach Unzufriedenheit wegen der Handhabung der Ansprüche der Bevölkerung auf Forstprodukte seitens der Verwaltung. Dieser Ansprüche hat der siegreiche Kandidat, Amtsrichter von Schrader, sich seit längerer Zeit lebhaft angenommen, so daß er sogar wegen seines Auftretens dabei in Disziplinaruntersuchung gezogen wurde. Dem Mißmuth über das Verhalten der Behörden in der erwähnten Angelegenheit verdankt der welfische Kandidat hauptsächlich den Sieg.

— Die Handelskammer in Bremen hat gestern dem Kaufmannskonvent eine „Kritik" des Gesetzentwurfs betreffend das Reichstabaksmonopol vorgelegt, welche Niemanden mehr überraschen wird, als die Sachverständigen des preußischen Volkswirthschaftsraths, welche die Kalkulationen, mittelst deren die amtliche Denkschrift einen Reinertrag der Monopolverwaltung von 165 Millionen Mark herausrechnet, als gegen jede Kritik gesichert anerkannt haben. Die Kritik der bremer Handelskammer gelangt zu dem Schluß, daß, wenn die Denkschrift richtig gerechnet hätte, der Reinertrag nicht 165 bezw. 116 Millionen, sondern $36\frac{1}{2}$ Millionen Mark betragen würde. Der Nachweis, daß das Monopol auch ohne Preiserhöhung der Fabrikate hohe Erträge zu liefern vermöge, dürfe als völlig gescheitert angesehen werden. Die bremer Handelskammer schließt ihre Darstellung mit folgenden Worten:

„Wenn nicht für Deutschland das Monopol in jeder Form unzulässig wäre, so würde dasselbe sicherlich nicht anders in's Leben treten können, als es in den Nachbarländern geschehen ist. Hohe Preise und einförmiges Fabrikat. Damit allein kann eine Regie größere Gewinne erzielen; aber es gehen — wie das Beispiel Frankreichs zeigt — Jahrzehnte darüber hin, bis jene relative Leistungsfähigkeit einer Regie erreicht ist. Will man etwas Nationales, etwas Deutsches besitzen, so erhalte man die freie deutsche Tabaksindustrie, um welche andere Völker uns beneiden."

— Gegen die Ueberbürdung der Schüler an den höheren Lehranstalten hat der sächsische Kultusminister von Gerber in Verordnungen an die Direktoren der Gymnasien und Realschulen Stellung genommen. Zunächst sei das Maß der Hausaufgaben einzuschränken und dafür zu sorgen, daß der durch eine große Menge von Unterrichtsstunden ohnehin ermüdete Schüler nicht durch das Uebermaß der Memoriraufgaben und der schriftlichen Aufgaben erdrückt, daß ihm nicht die zur Erholung nothwendige Zeit und nicht die Frische genommen werde, die doch schließlich die Voraussetzung eines wirklichen Erfolges des Unterrichts sei. Sodann wird sehr eingehend erörtert, wie die neuere Philologie mit ihrer Art der Behandlung der Alterthumswissenschaften und der Sprachen, ihrer Sprachvergleichung, ihrer außerordentlichen Verzweigung in eine Menge selbständiger Einzeldisziplinen den Gedanken der Spezialfachtechnik bis zu der vollen Konsequenz durchgeführt habe. Für den Gymnasialunterricht gehe daraus die Gefahr hervor, daß manche, namentlich jüngere Gymnasiallehrer die Gesichtspunkte dieses auf der Universität gewonnenen Fachstudiums unvermittelt auf das Gymnasium übertrügen und ihr Ziel weniger in der Erreichung einer allgemeinen geistigen Ausbildung bei ihren Schülern, als in der Erstrebung einer Heranbildung derselben zu fachmännischen Philologen suchten. Die Direktoren werden nun angewiesen, den „humanistischen Zweck der Gymnasien gegenüber dem der fachmännischen Philologie wieder zur Geltung zu bringen". In ähnlicher Weise kontrolirt die Verordnung denn auch den Unterricht in Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte. In der Verordnung an die Direktoren der Realschule erster Ordnung wird die quantitative Ueberhäufung der Schüler mit Hausarbeiten gerügt, ebenso die oft unzweckmäßige Art der dazu gestellten Aufgaben, und wird gleichfalls vor dem Uebergreifen in das ausschließlich der Hochschule zustehende Gebiet der verwickelteren wissenschaftlichen Studien gewarnt. Der Kommission für die Realschulen zweiter Ordnung wird zu bedenken gegeben, daß diese nicht den Realschulen erster Ordnung Konkurrenz machen und dadurch sich über ihr eigentliches Niveau hinaufschrauben sollen.

— Der Mitte August 1880 von der Reichspostverwaltung zunächst mit 40 fahrenden Landbriefträgern unternommene Versuch, die Lebensfähigkeit dieser Einrichtung zu erproben, hat die günstigsten Ergebnisse gehabt und deshalb zu einer bedeutenden Erweiterung dieser Einrichtung geführt. Die Zahl der mit Fuhrwerk ausgerüsteten Landbriefträger beträgt zur Zeit 299. Durch ihre Fahrt sind 8 Personen- und Karriolposten, sowie 136 Botenposten ersetzt, 259 unmittelbare und 50 mittelbare Verbindungen für Posthilfsstellen. Der Bestelldienst der fahrenden Landbriefträger erstreckte sich Ende 1881 bereits auf 2182 Ortschaften mit 470,000 Einwohnern. Die Jahressumme der durch fahrende Landbriefträger beförderten Packete beträgt 538,000, diejenige der Geldbriefe und Postanweisungen 394,000. Wie die Gegenüberstellung der Landbriefträger zu Fuß und durch fahrende Landbriefträger beförderten Packete ergiebt, hätten ohne Verwendung von Fuhrwerk — auf das Jahr berechnet — rund 29,000 Packete und 3400 Geldsendungen nicht zur Bestellung gelangen können. Daneben hat sich die Herstellung zahlreicher neuer Verbindungen zwischen benachbarten Postanstalten und mit Posthilfsquellen als besonders werthvoll erwiesen. Auf Grund der gewonnenen günstigen Erfahrungen sollen am 1. April weitere 300 Landbriefträger mit Fuhrwerk ausgerüstet werden.

Frankreich.

Paris, 28. März. [Das Toben des Bischofs Freppel über die zweite Ausweisung der Benedictiner in Solesmes] hat dem Kabinet Freycinet wiederum ein glänzendes Vertrauensvotum eingebracht. Freppel stellte eine Anfrage, verwandelte dieselbe aber in eine Strafrede auf die gottlose Welt und behauptete, die Dekrete gegen die unerlaubten Ordensgemeinschaften beständen gar nicht zu Recht; die Benedictiner seien unter dem Kabinet Gambetta öffentlich heimgekehrt und Freycinet lasse sich nur vertreiben, weil ihm der Boden unter den Füßen schwanke und er den Simson spielen möchte, um zu imponiren. Der Minister des Innern entgegnete, die Frage sei schon zweimal im Parlament abgeurtheilt worden, also gar nicht mehr streitig. Und die Kammer verwandelte mit Zustimmung des Ministers die Anfrage in eine Interpellation und gab Freppel und den Gesetzverächtern mit 418 gegen 73 Stimmen in einer motivirten Tagesordnung folgende Antwort: „Die Kammer stimmt den Maßregeln bei, welche die Regierung traf, um den bestehenden Gesetzen bei den nicht erlaubten Ordensgemeinschaften Achtung zu verschaffen, und geht zur Tagesordnung über." Clémenceau entwickelt in der „Justice", daß die Regierung sich über die Keckheiten der Ultramontanen nicht beklagen dürfe, so lange sie noch für Aufrechthaltung des Concordats sei; dieses sei die feste Burg, auf welche diese Partei sich verlasse; mit kleinen Mitteln, wie die Dekrete seien, treibe man die Kirche nicht zu Paaren: „Sie ist heute wie gestern und wird morgen nichts anderes sein: die Feindin des modernen Frankreichs, welche von diesem modernen Frankreich besoldet wird."

[Gambetta.] Die „France" lenkt die Aufmerksamkeit auf gewisse Artikel der „République Française", in denen der Autor nicht zu verkennen sei:

„Der halboffizielle Ton herrscht in den ersten Spalten dieses Blattes vor: Klagen ohne Würde, Geschrei eines ungezogenen Buben, heftige Schimpfereien über das Parlament. . . . Das ist die eifernde Monomanie in ihrer ganzen Häßlichkeit. . . . Gambetta zerrt am Knopfe seines Rockes, bildet sich ein, er halte einen eingebildeten Feind am Rocke und schimpft, bis ihm dieser Knopf zwischen den Fingern bleibt. . . . Toll, ganz toll ist es, daß der Chef der Opportunistenbande soweit gekommen ist, daß er den Vertretern des Landes zuruft: „Ihr habt euch in die eine Wagschale gesetzt, ich setze mich in die andere, und das genügt!" . . ."

[Aus Tunis.] Der Streitfall wegen des thätlichen Angriffs, den mehrere Italiener auf den französischen Konsulatskanzler in Tunis, auf einen Konsulats-Eleven und auf den Grafen Sancy gemacht, ist am 22. d. vor dem italienischen Konsulatgerichte gütlich beigelegt worden. Die drei Kläger begnügten sich auf Ersuchen des Gerichtspräsidenten mit einer öffentlichen Abbitte der Attentäter.

Rußland und Polen.

[Kutusow gegen Skobjelew.] In den nächsten Tagen läßt Graf Peter Kutusow als Antwort an den General Skobjelew in französischer Sprache eine Schrift erscheinen: „Les vrais interêts du monde Slave et la paix Européenne (Berlin, R. Wilhelmi)". Diese Schrift bricht auf's entschiedenste den Stab über die Kriegs- und Eroberungspolitik der Panslawisten, zu deren Mundstück Skobjelew sich gemacht hat. Auch Graf Kutusow zählt sich zu den Slawenfreunden;

„aber unter den slawischen Patrioten", sagte er, „giebt es zwei ganz verschiedene Richtungen: Männer der äußeren und Männer der inneren Propaganda. Die Anhänger der ersten sind die Adepten der Aufstände, der kriegerischen Unternehmungen und der gewaltsamen Umwälzungen aller Art. Die Anhänger der zweiten Richtung sind aufgeklärte Männer, welche der Wissenschaft und dem friedlichen Fortschritt ergeben sind, Männer der Politik und der Literatur, friedliche Arbeiter für das materielle Wohl und die intellektuelle und moralische Entwickelung der Völker."

Der Verfasser geht dem General Skobjelew als Vertreter der kriegerischen Richtung hart zu Leibe.

„Die Eroberung von Geok-Tepe", schreibt er, „der Sie mit Unrecht die Bedeutung eines großen Ereignisses beilegen, wird von allen Russen, die durch den Militarismus nicht verblendet sind, nur als eine leider zu kostspielige Erwerbung eines Erdwinkels in Zentralasien betrachtet. Diese Erwerbung könnte nur in dem Falle Wichtigkeit erlangen, daß Rußland den chimärischen Versuch machte, einen Zug nach Indien zu unternehmen, oder wenn es wenigstens für nothwendig hielte, das englische Kolonialreich zu bedrohen. Sie sagen, die Eroberung von Geok-Tepe habe das Anwachsen des Ansehens und des Uebergewichts des russischen Einflusses in den entferntesten Gegenden des Ostens zur Folge gehabt. Es scheint, daß es Zeit sein würde, daran zu denken, daß der Name und das Banner Rußlands Achtung einflöße nicht nur in Mitte barbarischer Völkerschaften in Asien, sondern auch in den zivilisirten Staaten Europas, und das kann nicht anders geschehen, als indem Rußland in Wahrheit fortschreitet, während jede kriegerische Unternehmung diesen Fortschritt nur hemmen würde."

Der Verfasser wirft Skobjelew vor, den bedauernswerthen Aufstand in Bosnien und der Herzegowina zu ermuthigen.

„Ihr Streben, in der russischen Gesellschaft feindliche Stimmungen gegen Oesterreich hervorzurufen, bringt Sie in Widerspruch sowohl mit sich selbst als mit der Politik der russischen Regierung. Jede russi-

---

Aengstlichkeit, die, wenn wir aufrichtig sein wollen, für uns das regelmäßige Motiv bildet, selbst da Trinkgelder zu geben, wo sie im Gesammtpreis einbedungen sind, ist dem Engländer fremd. Er hat den Muth, die bösen Blicke von Kellnern und Hausknechten zu ertragen." Das Gesinde kommt dabei auch nicht zu kurz: der Wirth bezahlt seinem Personal einen ausgiebigeren Lohnsatz und taxirt seine Gegenleistungen für die Passagiere von vornherein etwas höher.

Bis zur Abschaffung der Trinkgelder in öffentlichen Erholungslokalen versteigen sich Ihering's Pläne derzeit noch nicht. Wenn erst die Gasthöfe von Trinkgeldern gereinigt sind, wird auch ihre Stunde schlagen. Denn früher oder später wird irgend ein spekulativer Kaffeesieder oder Bierhallenbesitzer durch Inserate oder Anschlag in seinem Lokal dem Publikum kund und zu wissen thun, daß in seiner Wirthschaft die Annahme von Trinkgeldern seitens der Aufwärter überhaupt nicht geduldet wird.

Was dann noch der eine oder der andere Gast spendet, soll keinem Einzelnen, sondern einem Unterstützungsverein hilfsbedürftiger Kellner und Dienstboten zukommen. Ein Gleiches empfiehlt Ihering als Auskunftsmittel zur Aufhebung des lästigen sozialen Sundzolles. Der energische Mann proponirt dafür die Bildung eines Vereins mit folgendem Statut: § 1. Jedes Mitglied des Vereins verpflichtet sich, fortan in Gesellschaften kein Trinkgeld mehr zu entrichten. § 2. Statt dessen zahlt er einen jährlichen, dem eigenen billigen Ermessen zu überlassenden Beitrag an die Vereinskasse. § 3. Der Beitrag wird zur Unterstützung hilfsbedürftiger Dienstboten verwendet. § 4. Die Liste der Mitglieder wird öffentlich bekannt gemacht.

Eine ganz ähnliche Koalition aller wehrhaften Leute wider die Extravaganzen der Frauenmoden brachte bekanntlich F. Th. Vischer vor Jahr und Tag in Antrag. Mit sehr geringem Erfolge. Verstand ist stets bei Wenigen gewesen und der Verständigen, die zugleich Muth und Kampflust mitbringen, waren gewiß allezeit noch weniger. Kein Wunder, daß unter so bewandten Umständen die Theorie der Selbsthilfe gegen so wunderliche Idiotismen des täglichen Kleinlebens keine praktischen Ergebnisse zeitigt. Der alte Satz: usus tyrannus bleibt aufrecht, der Schlendrian der modernen Sporteln gleichfalls und die herkömmliche Trinkgelder-Praxis dito. dito.

Das Zodiakallicht.

Magdeburg, 24. März. Um die Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche erscheint an sternhellen Abenden, wenn die letzte Spur der Dämmerung verschwunden ist, am westlichen Horizont ein schwacher Lichtstreifen, in den meisten Fällen etwas matter als das Licht der Milchstraße, welcher die Form eines schief auf dem Horizont stehenden Kegels hat. Die Grundfläche dieser Lichtpyramide scheint sehr nahe da zu liegen, wo die Sonne untergegangen ist; ihre große Axe ist gegen die Stelle hin gerichtet, an welcher eben die schon untergegangene Sonne sich unter dem Horizont befindet. Der ganze Streifen fällt nahezu mit der Richtung der scheinbaren Sonnenbahn am Himmel zusammen, und da man für letztere auch die allgemeinere Bezeichnung „Thierkreis" oder „Zodiakus" anwendet, so hat man dem in Rede stehenden Phänomen den Namen „Thierkreislicht" oder „Zodiakallicht" gegeben. Eben so wie um das Frühlingsäquinoctium wird das Zodiakallicht auch um die Zeit der Herbst-Tag- und Nachtgleiche vor Sonnenaufgang am östlichen Himmel gesehen. Es sind die Monate März und April einerseits und September-Oktober anderseits die Zeitpunkte, zu welchen die Erscheinung am günstigsten zu beobachten ist. Es hat dies seinen Grund darin, daß zu beiden Terminen die Sonnenbahn den größtmöglichen Winkel mit dem Horizont bildet, das Zodiakallicht also am steilsten aufgerichtet erscheint, während zu den zwischenliegenden Epochen der Lichtkegel theils wegen zu geringer Entfernung vom Horizont, theils wegen zu großer Dämmerungsdauer für uns unsichtbar bleibt. Um diese doch immerhin zarte Lichterscheinung wirklich zu beobachten, wird man gut thun, das Auge vorher während kurzer Zeit an die allgemeine Dunkelheit des Himmelsgrundes zu gewöhnen oder auch eine Stelle etwas seitwärts von dem Schimmer des Zodiakallichtes ins Auge zu fassen, bis der Blick von selbst auf die Erscheinung geleitet wird. Es wird rathsam sein, den Blick nicht zu lange darauf ruhen zu lassen, sondern nach kurzer Zeit wieder seitwärts zu sehen, weil die Netzhaut des Auges sich leicht an den geringen Lichtreiz gewöhnen und somit unempfindlich dafür werden könnte.

Wie die Beobachtungen von Heis beweisen, ist es selbst in den Breiten des nördlichen Deutschlands nicht unmöglich, zu gewissen Zeiten beide Hälften des Zodiakallichtes zu sehen, die östlich von der Sonne befindliche des Abends und die westliche des Morgens. Eine derartige vollständige Beobachtung am Abend und am darauffolgenden Morgen gelang unter anderen am 3. und 4. Februar 1856. Am 3. Februar Abends 7 Uhr, war das Zodiakallicht nach der Dämmerung auffallend hell, und die Spitze erschien in einer Entfernung von 90 Grad von der Sonne. Bei sehr heiterer Luft und — 7 Grad R. Lufttemperatur wurde 9 Stunden später, am 4. Februar gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr Morgens auch der westliche Theil des Thierkreisscheines beobachtet mit einer Wirbelausdehnung von 76 Grund. Die Figur des Lichtschimmers war nahezu eine Ellipse, das Verhältniß großen zur kleinen Axe ungefähr wie 5 zu 1.

Es hat seine Schwierigkeiten, aus den bis jetzt bekannt gewordenen Beobachtungen die wahre Gestalt und Lage des Thierkreislichtes im Raume ableiten zu wollen. Daß die pyramidale Form nur eine scheinbare und die Projektion der wahren, scheiben- oder ringförmigen Gestalt ist, unterliegt keinem Zweifel. Die ältere Annahme, daß man es mit einer flachgedrückten, linsenartigen Scheibe, gleichsam der erweiterten Sonnenatmosphäre zu thun habe, muß gänzlich verworfen werden. Eine angenommene Sonnenatmosphäre kann wegen der mit zunehmender Entfernung vom Sonnenmittelpunkte schnell wachsenden Schwungkraft bei abnehmender Anziehung sich kaum bis zu $\frac{4}{10}$ des Merkur-Abstandes erstrecken, also bei Weitem nicht eine solche Längenausdehnung erreichen, wie sie in der That beobachtet ist. Ueber diese Distanz hinaus kann die Anziehung der Sonne der Schwungkraft nicht mehr das Gleichgewicht halten, die einzelnen Bestandtheile müssen vielmehr nach der Tangente der Bewegungsrichtung hin abgeworfen werden und müssen entweder zu kugelförmigen Planeten geballt oder auch als zusammenhängende Ringe den Umlauf selbständig fortsetzen. Dies letztere könnte in der That der Fall sein und das Zodiakallicht besteht vielleicht aus einem flachen, dunstartigen Ringe, der zwischen der Venus- und Marsbahn frei im Weltraume schwebt und sehr nahe der Erdbahn sich befindet.

Eine neuere Ansicht ist die, daß das Zodiakallicht als ein nebelartiger Ring innerhalb der Mondbahn die Erde umkreise. Es wollen einige Beobachter im Winter bei klarem Himmel zuweilen zwei Schimmer zu gleicher Zeit bemerkt haben, die sich in der Sonnenbahn durch einen breiten Zwischenraum getrennt befanden. Und diesen dunklen Zwischenraum zwischen beiden Lichtkegeln erklärt man durch den diesen Nebelring treffenden Erdschatten. Obgleich Heis sich absichtlich nach diesem Ergänzungsstück des Thierkreislichtes umsah und sein Auge eins der schärfsten war, die je existirten, ist es ihm nicht gelungen, die eben erwähnten Wahrnehmungen der anderen Beobachter konstatiren zu können. Wenn sich auch alles Andere mit der letzten Hypothese ganz gut in Einklang bringen läßt, so scheint mir doch der Umstand, daß man das Zodiakallicht immer an der von dem Erdschatten begrenzten Seite in eine Spitze endigen sieht, durch dieselbe nicht erklärt zu werden.

Eine günstige Zeit, diese Erscheinung zu beobachten, wird erst wieder ungefähr am 5. April eintreten, weil von hier ab der Mondschein aufhört, störend zu sein.

A. Gr.

(Magdeb. Ztg.)

sche Einmischung in den Streit zwischen Oesterreich und den Aufständischen würde gegenwärtig den Grundsätzen des Völkerrechts durchaus widersprechen und ein Gegenstück sein zu der Einmischung der europäischen Mächte zu Gunsten Polens im Jahre 1863. Das slawische Element ist das jüngste in der Geschichte, es ist in seiner Entwickelung am wenigsten fortgeschritten und befindet sich noch unter der nur zu häufig mißbrauchten Vormundschaft der Rassen, die ihm in der Zivilisation vorgegangen sind. Aber folgt daraus, daß die Verbesserung des Looses der Slawen nicht auf andere Art, als durch Empörungen und Kriege herbeigeführt werden könne? Finden Sie, daß diejenigen, die sich in Bosnien und der Herzegowina der Unterweisung des Volkes in den Schulen, bei Verbreitung von Kenntnissen, die für Landbau, Handel, Gewerbe und technische Arbeiten nützlich sind, weniger beitrugen zum Fortschritt dieser Gegenden, als die Anführer von Regimentern und Batterieen ..... In Ihrem pariser Pronunziamiento sagen Sie: „Der Kampf zwischen den Slawen und Teutonen ist unvermeidlich. Er ist sogar sehr nahe. Er wird lang, blutig, schrecklich sein; aber ich bin der Ueberzeugung, daß er mit dem Siege der Slawen endigen werde".

Graf Kutusow führt seinem Gegner nun sehr nachdrücklich zu Gemüthe, daß er durch dieses Programm sich in einen schreienden Widerspruch mit dem seines Kaisers, Alexanders des Dritten, setze, der allein ein Recht habe, im Namen Rußlands zu sprechen. Durch sein Ministerium des Auswärtigen habe dieser erklärt:

„Gegenwärtig hat Rußland seine normale Entwickelung erlangt und braucht niemand zu beneiden, noch irgend etwas zu verlangen. Es bleibt ihm nichts zu thun übrig, als sich zu befestigen; nach außen sich gegen jede Gefahr zu schützen und im Innern seine moralischen und materiellen Kräfte, seine Hülfsquellen und seine Wohlfahrt zu entwickeln. Das ist die Aufgabe, die unser erhabener Herr übernimmt. Se. Majestät ist entschlossen, sich davon durch nichts abbringen zu lassen".

In ähnlicher Weise wie Graf Kutusow hat sich ein angesehener russischer Staatsmann, Herr A. Koschelew, über die Lage Rußlands ausgesprochen. Er sagt:

„Für uns ist es jetzt eine Unmöglichkeit. einen Krieg zu unternehmen; ehe wir an andere, selbst an unsere Stammesgenossen denken können, ist es nothwendig, an uns selbst zu denken."

Graf Skobjelew, bemerkt die „Köln. Ztg.", ist ein Mann, den man nicht unterschätzen darf, denn er ist mehr als ein bloßer Haudegen. Man spricht beim preußischen Generalstabe mit Achtung von seinen Leistungen als Feldherr, sowohl in der Türkei als namentlich in Asien; aber seine geistige Bedeutung darf man nicht zu hoch anschlagen. Die rohe Weise, wie er seine Ansichten herausgepoltert hat, kann ihm unter gebildeten Nationen keinen Beifall verschaffen. Und das Ansehen, das er in Rußland genießt, muß beschränkt werden durch seinen persönlichen Charakter. Die Ansichten, die er über den Krieg in Asien zum besten gegeben hat, sind wahrhaft entsetzlich. Mit Recht wurde es Ludwig XIV. als die vielleicht unsittlichste Handlung seines Lebens vorgeworfen, daß er eine kleine Festung, die sich ihm ergeben wollte, zur Vergrößerung seines Ruhmes mit Sturm erobern ließ. Ganz dasselbe hat Skobjelew bei den Turkmenen gethan, und rühmt sich noch gar, daß er auf der Flucht 8000 wehrlose Männer und Weiber hat niedermetzeln lassen, „denn je größer das Blutbad ist," so sagt er, „desto größere Achtung erwirbt man". Das sind die Ansichten eines Dschingiskhan, der Pyramiden von Menschenschädeln aufhäufte. In wahrhaft gebildeten und gesitteten russischen Kreisen werden solche barbarische Ansichten ebensowenig beifällig aufgenommen werden, wie im übrigen Europa.

[Ein Banket zu Ehren Skobjelew's.] Der „Daily News" wird aus St. Petersburg vom 10. (22.) d. gemeldet:

Bei einem Banket, welches das L.-G.-Grenadier-Regiment zu Pferde gestern Abend zu Ehren des Generals Skobjelew gab, brachte derselbe einen Toast auf die britische Nation aus und sprach in warmen Ausdrücken von den zwischen England und Rußland bestehenden freundlichen Beziehungen.

Warschau, 26. März. [Einführung des Julianischen Kalenders.] Eine nicht geringe Aufregung hat der „Ostsee-Ztg." zufolge in der polnischen Bevölkerung die neuerdings erfolgte Einführung des alten Julianischen Kalenders bei allen Schulbehörden, höhern und niedern Schulen im Königreich Polen hervorgerufen. Man sieht polnischerseits in dieser Neuerung den ersten Schritt zur allgemeinen Einführung des genannten Kalenders im Königreich Polen und einen Angriff auf die katholische Religion.

Rumänien.

[Auswanderung der Juden.] Der „Allgemeinen Zeitung" schreibt man aus Bukarest:

Trotz aller Bedenken gegen die praktische Durchführbarkeit einer Rückwanderung der Juden nach Palästina in größerem Maßstabe wurde der betreffende Plan in Rumänien doch mit einer solchen Zähigkeit festgehalten und zugleich so eifrig an der Aufbringung der zu dessen Realisirung erforderlichen Mittel gearbeitet, daß sich bereits dieser Tage zwei angesehene Mitglieder der israelitischen Gemeinde von Bacau nach Palästina begeben konnten, um dort Grund und Boden für den in einigen Wochen abgehenden Vortrab der rumänisch-jüdischen Emigration zu erwerben. Wann die Hauptmasse der Auswanderer diesem Beispiele folgen soll, ist derzeit noch nicht bestimmt; doch ist nach dem heutigen Stande der Vorbereitungen und der allseitigen Förderung des Unternehmens nicht daran zu zweifeln, daß die kulturgeschichtlich hoch interessante Erscheinung des Rückströmens eines Theiles der Israeliten nach dem Lande ihrer Herkunft, wenigstens was Rumänien anbelangt, innerhalb viel weiterer Grenzen vor sich gehen wird, als man das im Auslande wohl für möglich halten würde.

Aegypten.

Alexandrien, 22. März. [Eine Ministerkrisis.] Dem „Standard" wird von hier geschrieben:

„Eine Minister-Krisis ist bevorstehend. Es wird für sicher gehalten, daß Arabi Pascha Präsident des Ministerraths werden und durch Abdelal Bey, einen der Obersten, als Kriegs- und Marineminister ersetzt werden wird. Vierhundert Offiziere der Armee verlangen Beförderung. Arabi Pascha beherrscht den Ministerrath; er beräth sich lediglich mit den Obersten seiner Partei. Die Stellung der europäischen General-Kontroleure ist zu einer vollständigen Farce geworden. Für den Khedive wird allerseits Sympathie ausgedrückt."

Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet dagegen:

„Ich erfahre aus Kairo, daß die schleunige Entthronung des Khedive daselbst als ein hochwahrscheinliches Ereigniß offen besprochen wird. Es heißt, Arabi Pascha fühle sich stark genug, nicht allein der Autorität von Tewfik Trotz zu bieten, sondern ihn abzusetzen, wenn er dies für angezeigt erachtet."

St. C. **Die Preise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im Monat Februar 1882.**

in den Provinzen	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Speisebohnen	Linsen	Kartoffeln	Stroh	Heu
	für 100 Kilogramm Mark									
Ostpreußen	214	247	139	140	173	320	483	47,5	62,5	71,5
Westpreußen	209	165	143	144	175	300	606	35	63,5	68,5
Stadtkreis Berlin	219	170	163	155	194	339	410	44,5	67	72,5
Brandenburg (ausschließlich Berlin)	218	173	160	160	258	330	438	36,5	60,5	68
Pommern	213	171	153	149	209	364	495	38	77	73
Posen	212	167	145	142	188	284	500	33,5	62	64,5
Schlesien	211	165	149	144	217	260	439	39	41,5	70,5
Sachsen	224	188	171	164	262	307	440	41	65	90
Schleswig-Holstein	220	182	160	161	232	355	491	49,5	89,5	96,5
Hannover	230	190	172	170	275	339	481	47	73,5	87,5
Westfalen	235	199	177	170	253	292	430	51,5	88	94
Hessen-Nassau	249	203	182	169	283	313	460	42	75	92
Rheinland	240	204	188	166	315	323	456	59,5	83	106,5
im Staat, Febr. 1882	223	185	164	158	247	312	460	44	68,5	83,5
" " Jan. 1882	225	186	165	157	247	313	462	44,5	70	83,5
" " Dez. 1881	228	191	166	157	249	313	462	44	70	83
" " Febr. 1881	209	206	165	152	248	308	434	59	54,5	66
" " Jan. 1881	211	208	164	150	250	309	435	58	53,5	65
" " Dez. 1880	213	211	165	150	251	309	432	56	52,5	64

in den Provinzen	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Speck	Butter	Eier	Weizenmehl Nr. 1	Roggenmehl Nr. 1	Javareis	mittler Javakaffee	gelber Javakaffee (in gebr. Bohnen)	Schweineschmalz
	für 1 Kilogramm Pfennige						für 1 Schock	für 1 Kilogramm					
Ostpreußen	98	119	80	86	168	212	262	36	29	55	255	337	172
Westpreußen	96	109	89	89	165	211	249	37	30	69	279	350	184
Stadtkreis Berlin	117	120	123	115	160	237	316	50	40	60	220	320	170
Brandenburg (ausschließlich Berlin)	111	124	93	107	182	220	302	39	32	59	257	336	186
Pommern	105	118	86	95	191	217	293	39	32	62	259	338	194
Posen	96	122	87	94	191	216	277	38	30	62	265	337	190
Schlesien	96	114	83	98	200	216	276	37	31	59	273	357	189
Sachsen	118	127	89	110	180	226	347	40	31	59	277	360	184
Schleswig-Holstein	140	127	133	121	169	259	334	38	33	57	249	319	178
Hannover	126	125	110	104	178	221	319	39	32	52	256	326	183
Westfalen	118	130	96	108	153	227	361	39	33	50	243	320	164
Hessen-Nassau	117	142	95	111	183	222	373	48	35	55	259	314	170
Rheinland	127	151	114	128	168	247	458	42	36	55	245	319	173
im Staat, Febr. 1882	113	127	97	107	179	226	332	39	32	58	260	337	181
" " Jan. 1882	113	127	97	107	179	225	386	40	33	58	262	340	181
" " Dez. 1881	113	127	100	105	179	240	405	40	33	58	264	341	182
" " Febr. 1881	114	127	97	109	179	216	375	39	34	58	274	349	175
" " Jan. 1881	114	126	98	109	179	218	399	40	35	59	274	351	174
" " Dez. 1880	114	126	98	107	177	232	399	40	35	59	275	352	174

NB. Während die Mittelpreise in den Provinzen aus den höchsten und niedrigsten Notirungen jedes Marktortes gewonnen werden, sind dieselben für den allein auftretenden Stadtkreis Berlin aus den Gesammtnotirungen daselbst berechnet.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 30. März. Wie der „Regierungsbote" meldet, ist der Minister der Volksaufklärung Nicolai seiner Bitte gemäß seines Postens enthoben und an seiner Statt der Staatssekretär Dejanow ernannt worden. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 30. März, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Zweite Berathung der Kirchenvorlage. Nachdem v. Cuny Namens der Nationalliberalen gegen, Windthorst Namens des Zentrums für den Antrag v. Rauchhaupt gesprochen, erklärte der Kultusminister, daß die Kommissionsverhandlungen für die Regierung jedenfalls von großem Gewinn gewesen seien. Die Absicht der Regierung sei, mit dem Vortheil des Staates das Interesse der katholischen Unterthanen zu verbinden; das könne mit dem Prinzipe do ut des erreicht werden. Die Bestimmungen über die Ausbildung der Geistlichen als solcher können nicht als Aufgabe wesentlicher Rechte erachtet werden. Bezüglich des Antrags v. Rauchhaupt erklärte der Minister, daß die in dem Arrtikel 1 desselben enthaltene Fristbestimmung (bis 1. April 1883) eine sehr schwer zu ertragende Beschränkung der Regierung sei, welche mindestens erheblich ausgedehnt werden müßte. Der Minister ersucht um Annahme des Artikels 1 der Regierungsvorlage.

Das Haus nahm, nachdem v. Hammerstein und v. Rauchhaupt für, Frhr. v. Zedlitz und v. Eynern gegen die Anträge der Konservativen sich aussprachen, den Artikel 1 der Regierungsvorlage mit dem Zusatz Rauchhaupt, der die diskretionären Gewalten auf die Zeit bis zum 1. April 1883 beschränkt, an. Dafür stimmten Zentrum, Polen, Konservative und Freikonservative.

Minister v. Puttkamer trat für den Bischofs-Paragraphen ein.

Artikel 2 (Bischofs-Paragraph), wobei der Kultusminister abermals für die Regierungsvorlage, gegen den Antrag Rauchhaupt das Wort nahm, wird in namentlicher Abstimmung in der Fassung des Rauchhaupt'schen Antrags mit 212 gegen 169 Stimmen angenommen.

Der Artikel 3 wird nach dem Antrage Rauchhaupt (Beseitigung des Kulturexamens) in namentlicher Abstimmung mit 228 gegen 142 Stimmen angenommen.

Der Kultusminister hatte den Rauchhaupt'schen Antrag als nicht annehmbar bezeichnet, weil er den Nachweis der Ausbildung der Geistlichen auf den Staatsanstalten beseitige.

Der von Rauchhaupt beantragte Artikel 3 a. (Aufhebung des Instituts der Staatspfarrer) wird ebenfalls genehmigt.

Die Artikel 4 (Einspruchsrecht der Regierung) und 5 (Anzeigepflicht) der Regierungsvorlage wird nach dem Antrage Rauchhaupt abgelehnt. Morgen Kirchenvorlage.

München, 30. März. In der heutigen Spezialdebatte des Kultusetats beantragte Schels, die Position „allgemeiner Ministerialetat" zu streichen, Krone, um Aufhebung des Kultusministeriums zu bitten. Die Kammer lehnte den Antrag ab und nahm die Position mit 144 gegen 8 Stimmen an.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 25. März 1882 erschienene Nr. 13 der „Musik-Welt". Musikalische Wochenschrift für die Familie und den Musiker, herausgegeben von Max Goldstein, enthält: An die Leser. — Der Klavier-Auszug von Wagner's „Parsifal". Von Paul Schumacher. (Schluß.) — Wiener Brief. Von E. H. — Berliner Aufführungen. — Führer durch die musikalische Literatur. Von Max Goldstein und von Edm. Uhl. — Notizen.

* Das neueste Heft von „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger) enthält: Um den Halbmond. Roman von Gregor Samarow. — Aschenbrödel. Novelle von Marie Simon. — Im Venusberg. Erzählung von E. M. Vacano. — Amalfi bei Neapel. (Mit Illustr.) — Das Schloß Hubertusburg sonst und jetzt. Von W. Riemer. (Mit Ill.) — Das deutsche Schachspiel. Rückblicke und Erinnerungen von Jean Dufresne. — Der Schlußakkord. Von E. M. Vacano. (Mit Ill. nach einem Gemälde von Knut Ekwall.) — Aus der Menagerie Kauffmann. Von L. Martin. (Mit Originalzeichnung von F. Specht. — Der griechische Hof. Von P. von Melingo. — Vom Insurrektionsschauplatz in der Herzegowina. (Mit 2 Ill. nach Skizzen unseres Spezialartisten.) — J. J. Abert. (Mit Portr.) — Das Schnupftuch. Kulturhistorische Skizze von Fr. von Bülow. — Unser Kaiser-Album zum 22. März. (Mit Ill.) — Der Kampf um die Schönheit. Eine Ghettogeschichte von Sacher Masoch. — Altdeutsche Dame. (Mit Ill. nach einem Gemälde von Fritz Bodenmüller.) — Die Bucht von Cattaro. Originalzeichnung von J. J. Kirchner. — Umschau auf dem Gebiete der Erfindungen. Von Arthur Gerson. — Der alte Holzwärter. Originalzeichnung von G. Schmitzberger. — Das Sanatorium von Holloway. (Mit Ill.) — Volksbibliothek in St. Petersburg. (Mit Ill. nach einer Skizze von A. Baldinger.) — Aus meinem botanischen Garten. Von Karl Lehmann. — „Das Theater ist aus". Originalzeichnung von C. Stauber. — Kaisers Geburtstag in der Kaserne. Originalzeichnung von E. Hosang. — Für das Album. Von Wilhelm Emmer. — Notizblätter. — Kartenspiele. — Schach u. s. w.

* Die im Verlage von Otto Janke in Berlin erscheinende, von R. Fleischer herausgegebene „Deutsche Revue" hat in ihrem Inhalt für das neue Quartal eine Neuerung getroffen, auf welche wir im Interesse der Sache speziell aufmerksam machen wollen. Unter dem Titel „Berichte aus allen Wissenschaften" ist in der bekannten Zeitschrift eine Rubrik eingerichtet, in welcher Original-Korrespondenzen hervorragender Gelehrter über neue Entdeckungen, Fortschritte, Zeit- und Streitfragen 2c. in allen Wissenschaften publizirt werden. Als ständige Mitarbeiter sind unter Anderen folgende Kapazitäten gewonnen worden: W. v. Bezold, Bischoff, H. Brugsch, M. Carriere, v. Colomb, Felix Dahn, L. Dippel, A. Ecker, Eberty, Finkelnburg, H. Frey, Greßner, Gareis, v. Holtzendorff, Hinschius, Jülg, Kirchhoff, Kollmann, Lammers, Laspeyres, von Lasaulx, Löwenherz, Magnus, Mengen, J. B. Meyer, Jos. Müller, Pfleiderer, Nöldeke, Rokitansky, Seitz, Vambery, H. Viehoff, Weißhaupt, Wiesner, Ad. Wolff, Zech, Zehender, Zittel u. A. Die Referate sollen allmonatlich gebracht werden und in allgemeinverständlicher Darstellung, kurz und objektiv gehalten sein. Die Redaktion der „Deutschen Revue" hofft hierdurch ein Gesammtbild des Lebens und Schaffens in den einzelnen Wissenschaften geben zu können und somit ihr Programm, eine Uebersicht über das geistige Leben der Gegenwart in allen Zweigen der Politik, Wissenschaft, Literatur 2c. zu geben, mehr und mehr zu erfüllen.

* Dr. August Reißmann, Handlexikon der Tonkunst. Lieferung 14 bis 17 zu je M. 0,50. Berlin, Robert Oppenheim. Das Werk ist nun schon bis „Troubadours" vorgeschritten. Freilich schließt dasselbe nicht, wie beabsichtigt, schon mit Lieferung 18 ab, sondern werden zur Vollendung des Werkes noch zwei weitere Lieferungen erforderlich sein. Die Verlagsbuchhandlung wird aber, um den ursprünglich festgesetzten Preis von 9 M. nicht zu überschreiten, den Abnehmern die Lieferungen 19 und 20 unberechnet liefern. Ein gewiß seltenes Vorkommen im Buchhandel. Musikalische Vereine aller Art sollten dieses vortreffliche und äußerst wohlfeile Werk in ihrer Bibliothek nicht fehlen lassen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 30. März.

✻ **Personalien.** Der Gerichtsassessor Neumann bei der hiesigen Staatsanwaltschaft ist an das Amtsgericht zu Strelno versetzt und an seine Stelle der Gerichtsassessor Wiedemann der Staatsanwaltschaft überwiesen. Der Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft Adamski ist unter Ernennung zum Bureau-Assistenten an das Amtsgericht zu Tremessen versetzt, an seine Stelle tritt der Gerichtsschreiberanwärter Grzebieta.

✻ **Die Sitzungen** der Strafkammern des Landgerichts finden vom 1. April ab wieder im Landgerichtsgebäude und zwar bis zur Wiederherstellung des Strafkammersaales im Schwurgerichtssaale statt. Die Gerichtsschreibereien sind auch bereits in den früheren Räumlichkeiten untergebracht, so daß nur noch die Staatsanwaltschaft im alten Oberlandesgerichtsgebäude auf dem Schloßberge verbleibt.

— **Stadttheater.** Die Vorstellung der Oper „Lohengrin" am Sonntag, letztes Auftreten der Herren Erdmann, Grebe und Frau, ebenso die Wiederholung von „Der lustige Krieg" am Montag als Benefiz für Herrn Kapellmeister Köhler finden zu ermäßigten Preisen statt.

— **Postsache.** Die kaiserliche Ober-Postdirektion erläßt folgende Bekanntmachung: Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die postalische Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben. — Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten, Nachnahmesendungen und Zeitungsgeldern dient. — Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. — Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Uebereeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden. — Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das geeigneteste Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

— **Eine politische russische Broschüre.** In Rußland wird in den nächsten Tagen eine Broschüre politischen Inhalts erscheinen, deren Verfasser der Graf Peter Kutuzow ist. In verschiedenen politischen Kreisen sieht man dem Erscheinen dieser Broschüre mit einer gewissen Spannung entgegen. Während man allgemein glaubt, daß diese Broschüre eine Art amtlicher Rektifikation der Skobjelew'schen Schreiereien sein werde, nimmt ein berliner Korrespondent des „Dziennik Pozn." zwar an, die Skobjelew'schen Reden werden wohl einer scharfen Kritik unterzogen werden, Graf Kutuzow werde aber mit Skobjelew darin übereinstimmen, daß der Weg „zur praktischen und erfolgreichen Lösung der slawischen Frage" weder über Berlin, noch über Wien, sondern allein nur über Warschau führt. „Man muß sich mit den Polen vertragen", sagt der „Dziennik"-Korrespondent, „und ihnen Autonomie geben; nachher muß man sich eng aneinanderschließen und sich innerlich organisiren nach den Formen der Gerechtigkeit und im Sinne des Zeitgeistes." Es wäre das ein interessantes Schauspiel; schade, daß es nicht aufgeführt werden wird.

— **Eisenbahnsache.** Von zuverlässiger Seite geht uns die Mittheilung zu, daß der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten den in der Staats-Eisenbahn-Verwaltung außeretatsmäßig beschäftigten Anwärtern des Bureau-Stations- und Expeditionsdienstes eine nicht unwesentliche Verbesserung in ihren Einkommens-Verhältnissen in jüngster Zeit hat zu Theil werden lassen, indem diesen Beamten fortan eine Monats-Remuneration von 75 M. bei der Einberufung, von 90 M. nach 6 Monaten, 105 M. nach einem Jahre und 112,50 M. nach zwei Jahren gewährt werden soll, während der Maximal-Remunerationssatz bisher erst nach einer dreijährigen Dienstzeit erreicht werden konnte. Außerdem ist den gedachten Beamten, soweit ihnen Berlin, Stettin, Danzig oder Königsberg als Stationsort angewiesen wird und so lange sie den niedrigsten Remunerationssatz beziehen, noch eine Ortszulage bewilligt worden, welche für Berlin monatlich 15 M. und für die andern genannten Stationsorte monatlich 10 M. beträgt. Wie wir ferner erfahren, soll bei fast allen Staats-Eisenbahn-Verwaltungen zur Zeit Mangel an qualifizirten Militär-Anwärtern sein. und ist dieser Mangel namentlich bei der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg hervorgetreten, in deren Bezirk allein nach den in letzter Zeit von dem Bezirks-Kommando zu Stettin publizirten Vakanzenlisten zur Deckung des vorhandenen Bedarfs 25 qualifizirte Militär-Anwärter für den Bureaudienst und 94 dergleichen Anwärter für den Stations- resp. Expeditionsdienst sogleich erforderlich sind. Diejenigen Militärs, welche entweder die Berechtigung zur Anstellung im Zivil bereits erlangt haben, oder in nächster Zeit erlangen werden und genügende Vorbildung besitzen, ist mithin in der Staats-Eisenbahn-Verwaltung eine günstige Aussicht eröffnet, und glauben wir im Interesse der betheiligten Kreise zu handeln, wenn wir hierauf aufmerksam machen.

r. **Ueber die Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten**, welche, wie schon mitgetheilt, am 29. d. M. stattfand, geht uns noch Folgendes zu: Der provisorische Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Jonas, warf in seiner Ansprache einen Rückblick auf die Vergangenheit des im März 1873 gegründeten Vereins, wies darauf hin, daß die bisherige Geschichte desselben ein stetes Fortschreiten in der Erreichung der idealen Zwecke, denen er dient, zeige, daß die Zahl der zu Prämiirenden von Jahr zu Jahr zugenommen hat und von den Bewohnern unserer Stadt dem Vereine in immer weiteren Kreisen Sympathien entgegengebracht werden. Einen ganz hervorragenden Antheil an der Förderung der Bestrebungen des Vereins habe der frühere Vorsitzende, der verstorbene Professor Dr. Tiesler, gehabt. Dr. Jonas erinnerte, indem er sich an die zu Prämiirenden wandte, an die von dem Professor Tiesler beim letzten Jahresfeste denselben zugerufene Mahnung: fest zu halten an der Treue. Wenn diese in ihren Herzen stets lebendig bleibe, dann würden die Ziele des Vereins am sichersten und schönsten erreicht werden. — Nach der Prämiirung fand eine Vorstandssitzung statt, in welcher sich der am 25. d. M. gewählte Vorstand in der Weise konstituirte, daß Oberlehrer Dr. Jonas zum Vorsitzenden, Oberlehrer Dr. Laves zum Schriftführer, Kaufmann Krause zum Rendanten gewählt wurde. Diese und Landgerichtsrath Czwalina, Konditor Pfitzner, Regierungsrath Wölfel sind ordentliche, Kaufmann H. Bielefeld, Kommerzienrath S. Jaffé, Kaufmann Max Kantorowicz, Oberlehrer Dr. Wituski stellvertretende Vorstands-Mitglieder.

r. **In der A. Kratochwill'schen Konkurs-Angelegenheit** fand am 29. d. Mts. unter Vorsitz des Amtsrichters Dr. Wiener im Schwurgerichtssaale der allgemeine Prüfungstermin statt, zu welchem ca. 50 Gläubiger erschienen waren; die Sitzung dauerte von 9 Uhr Vormittags bis 1½ Uhr Nachmittags. — In nächster Zeit wird übrigens eine Abschlags-Vertheilung der verfügbaren Masse stattfinden, wobei jeder Gläubiger 9 Prozent seiner Forderungen erhalten wird. Die Subhastation des Mühlengrundstücks Mühlenstr. 42 ist eingeleitet.

♌ **Samter,** 29. März. [Trigonometrische Vermessungen.] Vom 1. Mai ab werden im Kreise Samter trigonometrische Vermessungen ausgeführt werden. Der hiesige Landrath hat daher die betheiligten Grundbesitzer auf die Wichtigkeit der zu gemeinnützigen Zwecken gesetzlich angeordneten Arbeiten aufmerksam gemacht und die Erwartung ausgesprochen, daß sie dieselben nach Möglichkeit unterstützen und insbesondere das Betreten ihrer Feldmarken auch ohne vorherige Anzeige zu gestatten. Die als Trigonometer fungirenden Offiziere und Beamten werden sich übrigens durch offene Ordres der Minister des Innern und für die Landwirthschaft legitimiren.

—r. **Wollstein,** 29. März. [Markt in Rakwitz. Personalien.] Auf dem gestrigen Jahrmarkt in Rakwitz war Rindvieh in bedeutender Zahl aufgetrieben, aber die Preise waren wegen Mangels an Kauflust sehr gedrückt. Auf dem ebenfalls gut besetzten Pferdemarkte war nur nach Ackerpferden Nachfrage, für die auch ziemliche Preise erzielt wurden; nach allen übrigen Pferdegattungen war nur wenig Begehr, Schweine bedangen gute Preise. Der Krammarkt war des schlechten Wetters wegen für die zahlreich anwesenden Krämer nicht günstig. — Vom 1. April ab ist Postassistent Scholz von hier nach Pleschen und an dessen Stelle Postgehülfe Bothe aus Pudewitz hierher versetzt.

XX **Kosten,** 29. März. [Berichtigung Abraupen der Bäume.] Der in Nr. 223 veröffentlichte Plan für das Musterungsgeschäft ist dahin abgeändert worden, daß in den Musterungstagen vom 4. bis inkl. 13. Mai c. dem 1. Plan entgegen zur Musterung gelangen: am 4. Mai: die Städte Czempin, Kosten und Schmiegel; am 5. Mai: Polizeidistrikt Kosten; am 6. Mai: Polizeidistrikt Czempin; am 9. Mai Stadt und Polizeidistrikt Kriewen; am 10. Mai: Polizeidistrikt Schmiegel, Ost; am 11. Mai: Polizeidistrikt Schmiegel, West; am 12. Mai: Stadt und Polizeidistrikt Wielichowo. Am 13. Mai erfolgt sodann Nachstellung und Loosung der in's erste Militärpflichtjahr getretenen Militärpflichtigen für den ganzen Kreis. — Die Polizeibehörden des hiesigen Kreises sind angewiesen worden, dafür Sorge zu tragen. daß in diesem Jahre mit dem Abraupen der Bäume überall rechtzeitig begonnen werde. Das königliche Landrathsamt verlangt bis zum 1. Mai Nachricht über das Resultat in dieser Sache.

♃ **Dobrzyca,** 29. März. [Mord. Jahrmarkt.] Heute früh gegen 8 Uhr wurden die Brettschneider Schepe-Klonowo und Jahn-Friedrichsdorf, welche gestern in dem Walde bei dem Vorwerke Naszkówko, Kreis Pleschen, ihre Arbeit angefangen hatten, ermordet vorgefunden. Jahn gab noch Lebenszeichen bei seiner Auffindung, starb aber bald darauf. Beiden war der Hirnschädel mit stumpfen Axthieben zerschmettert, Schepe war seines Geldes beraubt. Er hinterläßt fünf Söhne und eine Tochter, meist erwachsen; Jahn eine Frau. Der Mord muß gestern stattgefunden haben, da Beide nicht in der gewohnten Schlafstätte übernachtet haben. — Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt wurde durch Regenwetter gestört, weshalb der Viehauftrieb nicht bedeutend war. Rindvieh wurde von Händlern viel gekauft und erzielte gute Preise.

⁑ **Wreschen,** 29. März. [Versetzung.] Der hiesige Polizei-Distriktskommissarius Bothe ist nach Ostrowo versetzt, um die durch Pensionirung des Distriktskommissarius von Siemianowski vakant gewordene Distriktsamtsstelle, welche jetzt durch den Kreistranslateur Laske verwaltet wird, zu übernehmen. Letzterer geht, wie wir hören, zur Verwaltung des Distriktsamts nach Grabow, und der jetzige Verwalter des Distriktsamts von Grabow, Mengel, ist nach Görchen kommittirt, um den Distriktskommissarius und Bürgermeister Schiebusch daselbst abzulösen, welcher nach hier versetzt worden ist.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 28. März. [Lehrerstellen. Schulprüfungen.] Die Regierung zu Posen hat dem Lehrer Wendland zu Eichquast die Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Kopanke vom 1. k. M. ab übertragen. Der Lehrer Lorenz zu Terespotocke wird am 1. Juni d. J. nach Stenschewo versetzt, und ist von diesem Zeitpunkte ab die Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Terespotocke erledigt. — In den Stadt- und Landschulen im Aufsichtskreise des Kreisschulinspektors Dr. Förster zu Neutomischel werden die öffentlichen Schulprüfungen in der Zeit vom 1. bis 29. April d. J. abgehalten werden.

? **Wongrowitz,** 27. März. [Konzerte. Ein kühner Frevler.] Vorgestern konzertirte hier im Hotel Prinz ein Fräulein Leontyna v. Sobierajska unter Mitwirkung des Herrn Musiklehrers Behré aus Posen. Das Programm enthielt auserwählte Piecen von Schubert, Meyerbeer, Schumann, Chopin u. s. w.; sämmtliche Stücke ernteten den Beifall des ziemlich zahlreich erschienenen Publikums. Herr Behré zeigte sich als hervorragender Klaviervirtuose, sowohl was die Technik des Spiels als den Vortrag selbst anbetrifft. Der Dame, welche noch in der Ausbildung begriffen ist, steht eine wundervolle Stimme zu Gebote. Einen noch reichhaltigeren Genuß gewährte uns das Konzert, das gestern Abend in der Aula des Gymnasiums zu wohlthätigen Zwecken unter der Leitung des Gymnasiallehrers Schnura und ausgeführt von Dilettanten und Schülern der Anstalt stattfand. Der erste Theil zerfiel in acht auserlesene Piecen für Streichorchester, Klavier und Harmonium; den 2. Theil bildete „Die erste Walpurgisnacht" von Mendelssohn. Die einzelnen Piecen des ersten Theils wurden sehr exakt ausgeführt und ernteten verdienten Beifall. Der zweite Theil, „die erste Walpurgisnacht", gelang in seiner Aufführung über alles Erwarten gut. Die Solis wurden rein und sicher vorgetragen, die einzelnen Chöre und die Begleitung griffen mit ausgezeichneter Präzision ein. Daß die gestrige musikalische Aufführung so gut gelungen, ist um so anerkennenswerther, als dabei viel neue Kräfte mitzuwirken hatten und der genannte Leiter viel Mühe und Ausdauer auf das Einüben verwenden mußte. Außer dem lebhaften Beifall wurden dem Leiter und allen Mitwirkenden dadurch am besten gelohnt, daß die geräumige Aula gefüllt war. Es sind 117 M. Einnahme erzielt worden. Davon sollen, wie man hört, 40—50 M. zum Ankauf von Prämien, die an fleißige Schüler vertheilt werden sollen, angekauft werden. — Unser Sicherheitspersonal wird schon mehrere Wochen von einem Frevler in Athem erhalten, der in dem 9 Kilometer entfernten Kozlowka einen Diebstahl verübt, sich der Strafe durch die Flucht entzogen hat und nun in lästiger Weise an dem dortigen Besitzer Rache zu nehmen sucht. Der Frevler wirft daselbst in der Woche mehrere Mal Steine durch das Fenster und schädigt dadurch nicht nur den Besitzer, sondern gefährdet auch denselben, seine Familie, sein Gesinde. Wochenlang sind schon Wachen und Gendarmen aufgestellt worden, um den Uebelthäter festzunehmen, aber vergeblich. Entweder benutzt er einen unbewachten Moment oder kommt unmittelbar vor dem Aufzuge oder nach dem Weggange der Wachhabenden. Selbst die Gegenwart einer Gerichtskommission hat der Frevler nicht respektirt, vielmehr während deren Anwesenheit sein freches Treiben fortgesetzt und die ihn Verfolgenden förmlich ausgelacht.

♂ **Pinne,** 29. März. [Jahrmarkt.] Der heute hier stattgehabte Jahrmarkt ist durch den anhaltenden Regen im wahren Sinne des Wortes zu Wasser geworden, so daß von einem Jahrmarkte keine Rede sein konnte; denn das wenige Vieh wurde wegen Mangel an Käufern wieder zurückgetrieben und die auswärtigen Krämer packten ihre Waaren gar nicht erst vom Wagen und fuhren, nachdem die Pferde abgefüttert, wieder in ihre Heimath zurück.

♎ **Schneidemühl,** 29. März. [Programm des Gymnasiums. Fackelzug. Oberlandesgerichts-Präsident.] Der 13. Jahresbericht über das hiesige Gymnasium enthält diesmal keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern nur die Schulnachrichten vom Direktor der Anstalt. Denselben entnehmen wir Folgendes: Aus dem Wintersemester 1880 bis 1881 blieben 215 Schüler zurück; es wurden zu Ostern und im Laufe des Sommersemesters 1881 aufgenommen 53 Schüler; die Gesammtzahl betrug also 268. Von auswärts waren 112 und einheimisch 156 Schüler und der Religion nach 184 evangelisch, 27 katholisch. 1 dissident. und 56 jüdisch. Beim Beginn des Wintersemesters 1881 bis 1882 besuchten 252 Schüler die Anstalt; von auswärts waren 109 und einheimisch 143 und zwar 175 evangelischer, 24 katholischer, 1 dissident. und 52 jüdischer Religion. Es unterrichten an der Anstalt außer dem Direktor ein Professor, zwei Oberlehrer, vier ordentliche Lehrer, zwei wissenschaftliche Hülfslehrer, ein Elementarlehrer und ein jüdischer Religionslehrer. Das neue Schuljahr beginnt am 17. April. Seit Michaelis 1870 besteht auch hier eine für die Sexta des Gymnasiums vorbereitende Vorschule, welche jedoch nicht mit dem Gymnasium im Zusammenhange steht, sondern ein Privatunternehmen ist. Der jetzige Inhaber derselben ist der Lehrer Reinholz. Die Frequenz der Vorschule ist eine recht erhebliche gewesen. Es haben dieselbe im Durchschnitt stets mindestens 40 Schüler besucht, im letzten Semester 41. — Heute Abend wurde dem zum Professor ernannten Oberlehrer Dr. Nicländer von den oberen Klassen des Gymnasiums ein Fackelzug gebracht. — Oberlandesgerichts-Präsident v. Kunowski aus Posen wohnte heute in amtlicher Eigenschaft der Sitzung des hier tagenden Schwurgerichts bei.

♎ **Schneidemühl,** 28. März. [Konzerte.] Heute fand in dem Koslowski'schen Saale ein Konzert von der Kammersängerin Aglaja Orgéni, dem Violinvirtuosen Sahla aus Wien und dem Komponisten Dr. Kienzl aus Gratz statt. Dasselbe erfreute sich eines zahlreichen Besuches und allseitigen Beifalls. — Am nächsten Sonnabend steht uns wieder ein Kunstgenuß bevor. An diesem Tage werden nämlich die vereinigten hiesigen Gesangvereine „Liedertafel", „Arion" und „Männergesangverein" zum Besten des hiesigen Diakonissen-Instituts und der Armen ein Gesangskonzert veranstalten.

Landwirthschaftliches.

Rogasen, 30. März. [Molkerei-Ausstellung.] In Verbindung mit der am 29. Mai hierselbst stattfindenden bäuerlichen Pferde- und Rindviehprämiirung soll eine Ausstellung von Butter, Käse und sonstigen Molkereiprodukten kleinerer bäuerlicher Produzenten veranstaltet werden, für welche auch bereits von dem landwirthschaftlichen Provinzialverein für Posen eine Beihilfe aus dem dazu verfügbaren Fonds erbeten worden ist. — Das mit den Vorbereitungen zur Ausstellung betraute Komite besteht aus den Herren: Rittergutsbesitzer Hoffmann-Lopischewo, Administrator Zühlsdorf-Gosciejewo, Administrator Pirscher-Welna, Rentier Bieler-Rogasen und Mühlenbesitzer Höfer-Ciesla.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Nach des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller** statistischen Ermittelungen belief sich die Roheisenproduktion des deutschen Reichs (einschließlich Luxemburgs) im Februar 1882 auf 241,600 Tonnen, darunter 148,155 Tonnen Puddelroheisen, 11,599 Tonnen Spiegeleisen, 58,109 Tonnen Bessemer- und 19,237 Tonnen Gießereiroheisen. Die Produktion im Februar 1881 betrug 212,868 Tonnen.

Vermischtes.

* **Jever,** 26. März. Wenn mit den ersten lauen Frühlingstagen der Kiebitz seine Eier zu legen anfängt, dann machen die „Getreuen in Jever" in Knittelversen. Hier eine Probe:

Kreturen gift et wunnerbar,
Dat schall Dörchlaucht woll wäten;
Man sücks as hier, dat is jo klar,
De hebt noch narns nich säten.
Wo heet nu woll dat Wunnerdeert,
Wat ganz is ahn Siensgliefen?
De „Treu'n in Jever" holt et wert,
Plägd darnach uttokiefen.
Doch wat dat Sonnerbarste is,
Un mi am meisten wunnert:
To'r Harfsttied legt et „fortschrittlich" —
In'n Fröhjahr „een un hunnert".
De schickt se schleunigst nah Berlin
Dörchleuchting to'n Geburtsdag;
Verdeckt darmit, wo schlau un fien,
Aehr Kukuksei in'n Rieksdag.

Bekanntlich hat der II. oldenburgische Wahlkreis, zu dem auch Jever gehört, fortschrittlich gewählt. Wie sehr die Sympathien für den Reichskanzler abgenommen haben, erhellt auch daraus, daß viele Bauern Jeverlands in öffentlicher Bekanntmachung gegen das Sammeln von Kiebitzeiern auf ihren Ländereien protestirt haben.

* **Die rechte Hand Wereschagin's,** jene Hand, welche so viele Meisterwerke hervorgezaubert hat, ist nach Angabe der „Börsen-Ztg." eine große Kuriosität. Wer dieselbe genau betrachtet hat, begreift kaum, daß sie noch zu irgend einer Verrichtung fähig ist, geschweigt denn, daß sie den Pinsel mit einer wunderbaren Feinheit, Leichtigkeit und Sicherheit führt. Wir wollen mit ein paar Worten die Leidensgeschichte dieser merkwürdigen Hand erzählen. Der Zeigefinger ist zum größten Theil durchgebissen. Der Künstler hatte sich in seinen jungen Jahren anstatt eines Hundes einen jungen Leoparden gehalten, mit dem er in seinen Mußestunden zu spielen pflegte. Derselbe war recht zahm. Eines Tages erwachte jedoch in dem interessanten Gesellschafter aus dem Geschlecht der katzenartigen Raubthiere plötzlich die wilde Natur seiner Vorfahren, er nahm die Neckereien seines Herrn gewaltig übel und zerfleischte ihm den Zeigefinger bis auf die Knochen. Der Mittelfinger trägt auch schwere Narben — er war im Kriege von einer Kugel durchschossen worden. Nicht genug an diesen beiden schlimmen Verletzungen, zeigt auch die „Mittelhand" eine ganz abnorme Bildung. Dieselbe besteht aus einer weichen, knorpellosen Masse ohne feste Struktur, etwa wie die innere Fläche einer Bärentatze. Der arg mitgenommenen, noch dazu von der Natur, wie es scheint, sehr oberflächlich und unvollständig ausgearbeiteten Hand Wereschagin's würde Niemand die wundersamen Leistungen zumuthen, die sie vollbracht hat, um so weniger, da auch noch der rechte Arm seine Passionsgeschichte hinter sich hat. Derselbe hatte nämlich vor längeren Jahren einen sehr starken Bruch erlitten und war von einem russischen Bauerndoktor auf recht primitive Weise mittelst zweier Holzbrettchen eingeschient worden. Aber die originelle Kur des Steppenchirurgen glückte. Die erwähnten Blessuren sind nicht die einzigen, welche der Maler und Krieger Wereschagin davongetragen hat. Im letzten russisch-türkischen Kriege erhielt er z. B. eine schwere Schußwunde am Oberschenkel, die er selbst für unheilbar hält. Die erstaunliche Arbeitskraft und Fähigkeit Wereschagin's, Strapazen zu ertragen, ist jedoch durch die zahllosen Verletzungen und Verwundungen, die er erlitten, nicht im Geringsten beeinträchtigt worden. Man könnte fast sagen, er sei ein ebenso bewunderungswürdiger Invalide als Maler.

* **Zwei Millionen gestohlen.** Die bischöfliche Kasse von Tournay in Belgien wurde vor einigen Tagen durch den Sekretär der Diözese, den Domherrn Bernard, ihres gesammten Inhalts im Belaufe von zwei Millionen Franks beraubt. Der Dieb ist nach Amerika entflohen und soll sich in Canada aufhalten. Es werden von Seite der Regierung Schritte gethan, um seine Inhaftnahme und Auslieferung zu erwirken. Der Bischof du Rousseau wurde gerichtlich vernommen. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des flüchtig gewordenen Domherrn Bernard ist in dem durch einen Schlosser geöffneten Geldschrank nichts weiter gefunden worden als ein Gummiband, das wahrscheinlich die gestohlenen Werthpapiere zusammengehalten hatte. Gestern wurde im Telegraphenbureau des Nordbahnhofes nach den Telegrammen geforscht, die dort an Bernard aufgegeben worden sein sollen.

* **Göttingen,** 26. März. Der Bankier Beckmann und Frau wurden gestern Mittag im Leinekanal an der sogen. „Kleinen Mühle" gefunden.

* **Ein Selbstmord auf der pariser Vendôme-Säule.** Ein grausiges Ereigniß führte Mittwoch Nachmittags die Menge zu Tausenden nach dem Vendôme-Platz. Um 4 Uhr hatte ein Besucher die Balustrade der Platform dicht unter der Statue Napoleon's I. erfaßt und sich kopfüber hinuntergestürzt. Der Selbstmörder schlug, bevor er zur Erde gelangte, auf einem der vier Adler des Piedestals auf und blieb gerade auf den Stufen vor der Eingangsthür des Denkmals liegen. Der Leichnam bot einen entsetzlichen Anblick, der Kopf war gespalten, die unteren Extremitäten buchstäblich zerstückelt. Eine Dame, welche mit ihrem Gatten gerade in diesem Augenblicke der Katastrophe den Platz passirte, brach ohnmächtig zusammen. Der Wächter des Denkmals glaubte einen schweren Gegenstand durch die Luft sausen zu hören und trat instinktiv zur Seite. Er rettete dadurch sein Leben, denn der Leichnam hätte ihn andernfalls gerade auf den Kopf getroffen. Als bereits der Leichenwagen die Ueberreste des Selbstmörders nach der Morgue geführt hatte, drängte sich noch immer eine große Menge um den Schauplatz der furchtbaren That. Ein Bediensteter der städtischen Sprengwagen mußte den Ort von dem umhergespritzten Blut und Hirn säubern. Die Identität des Selbstmörders war bisher noch nicht festzustellen. Man fand bei ihm eine goldene Uhr und eine ziemlich bedeutende Summe Geldes. Danach scheint Nahrungssorge nicht das Motiv seiner That gewesen zu sein.

* **Die Ausstellung in Porto Allegre** ist, laut soeben eingetroffener Nachricht, nicht, wie in dem Telegramm an Herrn Dr. Jannasch ausgesprochen, am 7. d. M. abgebrannt, sondern schon am 23. v. M. Es ist dies für unsere Aussteller von der größten Wichtigkeit, da nach Mittheilung des Herrn Dr. Jannasch die dort zur Ausstellung gelangten deutschen Güter bis 1. März versichert waren, also die Aussteller Anspruch auf Entschädigung haben. Der Präsident der Provinz hat die strengste Untersuchung über Entstehung des Feuers angeordnet.

Briefkasten.

Br. in Posen. Es verhält sich ganz so, wie Sie schreiben. Es muß heißen: „Ein nicht richterlicher Beamter." Wir haben bei der eiligen Beantwortung das Mißverständniß übersehen. Wir geben die Berichtigung nach der „Nat.-Ztg." in der heutigen Nummer unter Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Michael Jacobi** in Firma **M. Jacobi** zu **Posen**, Kleine Gerberstraße Nr. 7a ist heute Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Auktionskommissarius **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum

10. Mai 1882.

Erste Gläubiger-Versammlung

am 29. April 1882,

Vormittags 11 Uhr.

Prüfungstermin am

20. Mai 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatz hier.

Posen, den 30. März 1882.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Abtheilung IV.

Konkurs-Verfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Heimann Fraenkel** zu Lissa, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den

17. April 1882,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Lissa, den 28. März 1882.

v. Chmara,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Mankiewicz** in Lissa, in Firma **A. Mankiewicz**, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den

17. April 1882,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Lissa, den 28. März 1882.

v. Chmara,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Xions unter Nr. 146 belegene, aus einer Windmühle mit Mühlberg und Ackerland bestehende, dem **Friedrich Jaen**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 36 a 00 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,81 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 13. Mai 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12 versteigert werden.

Die gesetzliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Bietungskaution beträgt 105,24 M.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 15. Mai 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schrimm, den 18. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Dom. Gądki hat 2000 Centner Borkendorfer Kartoffeln ab Bahnhof Gondek abzug. Off. erb. der Gutsvorstand.

Bekanntmachung.

An der hiesigen katholischen Schule ist die 5. Lehrerstelle zum 1. Mai cr. zu besetzen.

Das etatsmäßige Einkommen derselben beträgt inkl. Wohnungs- und Feuerungsentschädigung 950 Mark. Qualifizirte, der polnischen Sprache mächtige Bewerber wollen sich, unter Ueberreichung des Lebenslaufes und der Zeugnisse schleunigst bei uns melden.

Crone a. Br., den 28. März 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der hiesigen katholischen Schule ist die sechste Lehrerstelle sofort zu besetzen.

Das etatsmäßige Einkommen derselben beträgt inkl. Wohnungs- und Feuerungsentschädigung 900 Mark. Qualifizirte, der polnischen Sprache mächtige Bewerber wollen sich, unter Ueberreichung des Lebenslaufes und der Zeugnisse schleunigst bei uns melden.

Crone a. Br., den 28. März 1882.

Der Magistrat.

Lissa, den 28. März 1882.

In der hiesigen städtischen Kassenverwaltung soll ein Buchhalter mit einem jährlichen Gehalte vorläufig von 900 M. zunächst auf sechsmonatliche Probezeit baldigst angestellt werden. Bewerber, welche bereits in einer städtischen Kasse, namentlich bei der Klassensteuerbearbeitung **selbstständig** thätig gewesen sind, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse schleunigst bei uns melden.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 1. April 1882, Vormittags 11 Uhr werde ich in **Leżyc** vor dem Schulzenamt einen Flügel gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 30. März 1882.

Kunz,

Gerichtsvollzieher.

Gutsverkauf.

Der Besitzer von zwei aneinander grenzenden, an Chaussee und Bahn, ¼ Stunde von einer Provinzialstadt mit guten Schulen und Garnison (per Bahn ¾ Stunden von Dresden) in schöner Gegend liegenden Gütern mit ca. 100 Acker Areal beabsichtigt dieselben zu verkaufen.

Auf einem der Güter ist eine Wasserkraft von 73 Brutto Pferdekräften vorhanden, ein Theil derselben wird jetzt zum Betriebe einer Handelsmühle mit flotter Bäckerei benutzt. Ergiebige Lehmlager befinden sich auf beiden Gütern.

Wasserbauten und Gebäude auf beiden Gütern, sowie Inventar im besten Zustande. Die Güter eignen sich zur Dismembration. Näheres durch den Besitzer auf Offerten unter E. D. 101 **Invalidendank Dresden.**

Ein junger tüchtiger **Hotelier**, in der Lage, jede Kaution zu stellen, **sucht** ein rentables

Hotel

zum 1. Oktober d. J. oder auch früher zu **pachten**. Offerten sub Adr. **S. S. 150 Rudolf Mosse, Breslau**, Ohlauerstr. 85.

Suche einen **Gasthof** zu pachten. — Erbitte Adr. **R. 23** postlagernd Falkstätt.

Mastvieh in Zakrzewo bei Kletzko ist **verkauft.**

על פסח

empfehle **Gänsefett** per Liter 3 M. 25 Pf., **Tuckfett** à M. 1 20 Pf., rothe Rübensuppe à Liter 10 Pf.

Meyer Katz,

Judenstr. 27.

Hechte! Hechte! Hechte!

Sonnabend Abend, sowie Sonntag von 12 bis 2 Uhr, dann von 4 Uhr Nachmittags an, werde ich wie alle Jahre zu den Feiertagen frische Hechte und Barsen in allen Größen en gros und détail billig verkaufen. **B. Gottschalk**, Seefischhandl., Wronkerstr. 24.

Zum ersten Mal in Europa:

Osakka-Sakka,

Japanisches Theegebäck

von vorzüglichem Geschmack. Auch zum Wein und als Theatergebäck besonders geeignet. ½ Pfd. 1 Mark, ¼ Pfd. 50 Pfg. Verkaufsstand: **Alter Markt, vor der Fontaine.**

E. Jukes,

aus Berlin.

Feine Weizenmehle

in bekannter Güte aus der Kunstmühle **Kowanówko.**

Krämerstraße 21.

Höhere Handelsschule in Breslau.

(Mit Pensionat.)

Diese vollständige Fachschule beginnt das neue Schuljahr am **17. April cr.**, ist zur Ausstellung von **Attesten** für den **einjährigen Militärdienst** berechtigt und mit einem streng geregelten Pensionate verbunden.

Dr. Steinhaus, Paradiesstraße 38.

Nachtheile bei Speculationen

in österreichisch-ungarischen Werthen

an FREMDEN Börsen!

Maßgebend für diese Werthe ist einzig u. allein nur die

WIENER BÖRSE.

Es liegt im Wesen der Liquidation (Prolongation) der deutschen Börsen, daß bei Speculationskäufen an denselben, auch wenn dieselben unter wenigen Stunden oder Tagen abgewickelt, die Zinsen für das vom Commissionär ausgelegte Capital auf nicht weniger als einen Monat bezahlt werden müssen, was in einem namhaften Zuschlage zum Course ausgedrückt wird. An der Wiener Börse jedoch werden (zufolge der bestehenden zweimal wöchentlichen Prolongation) die Zinsen blos für die factische Dauer der Speculation bezahlt, und wird daher zum Zuschlag-freien, weit billigeren Course gekauft!

Ein weiterer Vortheil bietet sich bei Speculationen an der Wiener Börse darin, daß die öftere Prolongation das Operiren auf Grund einer Bedeckung ermöglicht, die ein Dritttheil oder die Hälfte der an deutschen Börsen usuellen beträgt, daher mit Aufwendung weit schwächerer Mittel die gleichen Ergebnisse wie dort erzielt werden können.

Einer der wichtigsten Vortheile ist ferner, daß sich der Sitz jener österreichisch-ungarischen Gesellschaften, Institute u. der Staatsverwaltung, deren Titres auf fremden Märkten coursiren, zumeist in Wien befindet, woselbst somit die natürliche Stätte für Angebot u. Nachfrage in denselben, wo alle Nachrichten frischweg erfahren, wo rechtzeitig günstige u. ungünstige Wahrnehmungen gemacht u. — bevor weiteren Kreisen, der Journalen u. auswärtigen Plätzen zugänglich — intimste Informationen eingeholt werden können, wodurch man mitbestimmend auf den Cours einwirken kann.

Alle diese Vortheile und deren rasche Ausnützung gehen dem in solchen Werthen an fremden Börsen Operirenden völlig verloren. Durch nahe Beziehungen zu den leitenden Kreisen können wir mit directen, erprobten u. raschen Informationen (fachgemäß u. kostenfrei) dienen. **Exacte, discrete u. anerkannt reelle** Durchführung zu **Original**-Coursen, in **allen** Combinationen der

freien Speculation, Consortien u. Prämien.

Auf Wunsch täglicher Depeschenverkehr; Avisobriefe franco. ☞ Keine Baarbeckung erforderlich. ☞ **Probe-Nummern** des finanz. u. Verlosungs-Blattes **„Leitha"**, sowie inhaltsreiche **Broschüre** (sämmtl. europ. Losspielpläne, Erläuterung der Anlage-, Speculationsarten u. -Papiere ꝛc.) franco u. gratis.

BANKHAUS der Administration der „LEITHA" (Heimat), **WIEN**, **Schottenring 15.**

B. Sprengel & Co.'s

leicht lösliche **Malzextract-Puder-Chocolade**

(50 große kräftige Tassen aus einem Pfunde, ohne Kochen, einfach durch Aufgießen kochenden Wassers zu bereiten, Preis per Pfund Mark 2,60)

hat sich in der kurzen Zeit seit ihrer Erfindung als das beste **blutbildende, nahrhafteste** und **angenehmst schmeckende Gesundheits-Getränk**, welches bis jetzt in der Art überhaupt producirt wurde, bewährt und bereits weit über Deutschlands Grenzen ausgebreitet. Eine große Tasse kostet nur gut 5 Pfg. Für Kranke und Gesunde, Erwachsene wie für Kinder giebt es kein wohlthätigeres Morgen- und Abend-Getränk. Eltern sollten doch nicht verfehlen, ihren Kindern dieselbe, besonders Morgens, statt des aufregenden Kaffees zu reichen; sie erwärmt den Körper, wirkt belebend, ist Appetit erregend und übt einen wohlthätigen Einfluß auf die innerliche Functionen.

Eisen-Anthracit-Chocolade,

nach Vorschrift des Oberstabsarztes I. Cl. **Dr. med. Dyes**, Hannover, bewährtestes Mittel gegen chronischen Magenkatarrh, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth.

Beide **Specialitäten** von fast allen Aerzten, welche dieselben kennen lernten, verordnet.

Niederlage bei Herrn Apotheker **S. Radlauer, Rothe Apotheke, Posen.**

Cognac- und Rum-Essenz,

eigenes, bisher unbekanntes Fabrikat, welches ich seit 20 Jahren nur in meiner Destillation selbst verwandte, so daß der damit fabrizirte Cognac, resp. Rum von ächter Waare nicht zu unterscheiden ist, offerire ich jetzt pro Liter 10 Mark. — 1 Liter genügt zur Herstellung von 200 Liter Getränk.

Proben von dem aus der Essenz hergestellten **Cognac** und **Rum** stehen gern zu Diensten. Die Essenz versende mit Gebrauchs-Anweisung franco, inclusive Verpackung unter Nachnahme, aber nicht unter 1 Liter.

Herm. Stephans — Schwerin in Meckl.,

Destillateur und Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs.

1000 Couverts mit Firma 3 M.

Salomon Lowy,

Posen, Breitestraße 21.

Ein Rettungsruf zu Gunsten der russischen Juden.

An alle civilisirten Völker gerichtet.

In tiefster Seelenangst rufe ich Euch auf: helfet, rettet, protestiret! Je näher das christliche Osternfest herannaht, um so mehr wächst die Angst meiner 3½ Millionen Glaubensgenossen in Rußland. Mir liegen die diesmal besonders in Westrußland verbreiteten Flugblätter vor, welche allen Juden Tod und Verderben drohen. Was diese Flugblätter zu bedeuten haben, weiß ich ganz genau aus dem Vorjahre, wo sie den „Pogromen" (Judenhetzen) immer vorausgingen. Tag und Stunde des Ausbruchs genau verkündend, und das Signal waren zu Raub, Mord und Frauenschändung. Die Bestien haben gewüthet — das Benehmen der altrömischen Cohorten, ja der Skythen und Hunnen in den eroberten Ländern muß hiegegen als human bezeichnet werden. Wenn verthierte Weibsbilder züchtige israelitische Frauen festhielten, damit die Ungeheuer von Männer sie schänden konnten, wenn an dreihundert jüdische Frauen den Schändungsgreuel erdulden mußten — ich spreche nicht aus, was ich nicht vor Gott und meinem Gewissen verantworten kann — so hat die Weltgeschichte ähnliche Unthaten wohl kaum zu verzeichnen.

An Euch Ihr civilisirten Menschen, Ihr hochherzigen Regierungen, Ihr erhabenen gotteingesetzten Monarchen ergeht mein Ruf: Sprechet ein eindringliches Wort, protestiret und interveniret, damit das herrliche Erlösungsfest nicht durch die geplanten Greuel entweihet werde, damit solche Greuel überhaupt sich nicht wiederholen.

Noch klebt das Blut der unschuldig Gemordeten an Schwelle und Pfosten der jüdischen Häuser in Rußland. Darum sorget, daß das Wort der Heil. Schrift, welches sich auf die Einsetzung des Passah bezieht (II. Mos. 12. 23) Bestätigung finde: „Denn der Herr wird umhergehen . . . Und wenn er das Blut sehen wird an der Ueberschwelle und den zwei Pfosten, wird er vor der Thüre übergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, zu plagen."

Memel, in Preußen, März 1882.

Dr. J. Rülf, Rabbiner.

Frühjahrs- und Sommer-Moden

in Bild und Text, farbigen Darstellungen und Schnittmustern findet man in reichhaltigster Fülle in der **Illustrirten Frauen-Zeitung** (Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt). Preis vierteljährlich **2 Mk. 50 Pf.** Probe-Nummern sind in allen Buchhandlungen vorräthig, sowie direkt von der Expedition in **Berlin W., Potsdamer Straße 38**, zu erhalten.

Am 1. April hat der Abdruck einer neuen, überaus spannenden Novelle **„Bezauberte Welt"** von **Ludwig Laistner** begonnen.

Soeben erschien der **7. Jahrgang** des

Allgemeinen Deutschen Reichs-Adreßbuches

pro 1882

in gr. Oktav 75 Bogen stark.

Dasselbe enthält außer den Reichsbehörden und Rechtsanwälten ca. 120—125,000 der bedeutendsten, **nach Branchen** geordneten Firmen des deutschen Fabrik- und Handelsstandes und bietet Jedem Gelegenheit, sich über Absatz und Bezugsquellen eingehend zu informiren.

Trotz des überaus reichen, sorgfältig bearbeiteten Inhalts haben wir den Preis sehr niedrig auf 12 Mark baar gestellt und bieten der Geschäftswelt somit ein Werk, das neben außerordentlicher Brauchbarkeit und Nützlichkeit den Vorzug großer Billigkeit hat.

Straßburg i. Els., im März 1882.

Expedition des Allgemeinen Deutschen Reichs-Adreßbuches.

Finkmattstaden 2.

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack.



Diese vorzügliche Komposition ist **geruchlos, trocknet** sofort nach dem Anstrich **hart** und **fest** mit schönem, gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und dauerhafter, als jeder andere Anstrich. — Die beliebtesten Sorten sind der **gelbbraune** Glanzlack (deckend wie Oelfarbe) und der **reine** Glanzlack ohne Farbenzusatz.



Franz Christoph in Berlin,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.

Niederlage in Posen bei Herren **Adolph Asch Söhne.**

Conrad Planck'sches Kulmbacher Export-Bier,

in Gebinden und Flaschen, empfiehlt

W. Sobecki.

Mein Strickgarn- und Strumpfwaaren-Geschäft verlege zum 1. April nach

Alter Markt 66.

Otto Kühn.

30—40 Schock gutes Deckrohr

sind abzugeben. Dom. **Ostrowieczno** bei Dolzig. Kr. Schrimm.

Reisner.

Wurzelechte Remontantrosen in Töpfen zum Auspflanzen auf Rosengruppen. Das Hundert 40 und 20 M. sind zu haben in der Handelsgärtnerei von

A. Jortzig,

Posen.

Zuckerrübensamen.

Verbesserte echte **Vilmorin rouge** und **kl. Wanzlebener**, direkter Nachbau, hiesiger 81er Ernte, versende franco Bahn ab hier und leiste Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit.

Halle a./S., im März 1882.

P. Harmening.

Depeschen-Adresse: **Harmening, Halle Saale.**

Zum bevorstehenden Fest.

Prima-Margarin-Butter,
Beste frische Backbutter,
Feinste Tafelbutter

empfiehlt angelegentlichst

E. Brechts Wwe.

Frisches Roggenfuttermehl u. Weizenschaale sowie Leinkuchen in Waggonladung empfehlen billigst

Gebr. Leiser, Markt 81

Zehn Zentner

keimfähigen Kiefernsamen — das Kilogr. zu 5 Mar[k] excl. Verpackung loco Darr — verkauft die Samendarr[e] in **Antonin.**

Bestellungen sind zu richten an

das Fürstlich Radziwill'sche Forstamt zu Groß Przygodzice, Provinz Posen.

1. **Grüne Heringe**, aus Netz — ins Faß — zur Post,
2. frische **delik. Salzheringe,** (letztere von ca. 55 Inhalt) à 3 M.,
3. **gebratene Heringe,** frische, in pikanter Sauce und
4. scharf **marinirte Heringe**

a 3 M. 50 Pf. Alles für a 10 Pfd. schweres Faß franco bei Nachnahme. Kiste ff. geräuch. Heringe frei 3 M.

P. Brotzen, Cröslin an Ostsee. R. Stralsund.

☞ Umzüge werden billigst ausgeführt vom Spediteur **Loewy.** Anmeldung Breslauerstr. 31.

Ziehung am 19. April d. J. **VI. Große Verloosung zu Inowrazlaw.**
1. Hauptgew.: Eine eleg. Equipage mit 4 Pferden u. compl. Geschirr, Werth **10000 Mk.**
2. Hauptgew.: Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. compl. Geschirr, Werth **5000 Mk.**
34 edle Reit- und Wagenpferde. — 500 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark sind zu beziehen durch **A. Molling,** General-Debit, **Hannover,** und den durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Die Gartenlaube.

Wöchentlich 2—2½ Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca. 6 Pfg.

An der Spitze des nächsten Quartals wird die mit allseitigem Interesse erwartete vortreffliche Erzählung

„Recht und Liebe" von **Levin Schücking**

ihren Platz finden, der sich mehrere kleinere Novellen, unter Anderem **E. del Negro's „Zwischen Vater und Sohn"**, anschließen werden.

Aus der Zahl der demnächst erscheinenden belehrenden und unterhaltenden Artikel heben wir vorläufig hervor: **„Die deutschen Samariterschulen"** von Professor **Esmarch** (in Kiel), **„Die Eröffnung der St. Gotthard-Bahn und ihre Bedeutung für den internationalen Verkehr", „Der Kanaltunnel zwischen England und Frankreich", „Die Kettenschleppschifffahrt auf der Elbe", „Die Magdeburger Börde"**, ferner eine Reihe von Artikeln über die demnächst in Berlin zu eröffnende **„Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens"**, sowie einen interessanten Cyklus von **„Bildern von der deutschen Ostseeküste"**, Schilderungen des Lebens und der Wohnstätten der Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen. aus verschiedenen Federn, illustrirt von **Robert Aßmus.**

Wir benutzen diese Gelegenheit zu der erfreulichen Mittheilung, daß von den Lieblings-Erzählerinnen der „Gartenlaube"

E. Marlitt und **E. Werner**

noch in diesem Jahre größere werthvolle Beiträge in Aussicht stehen.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Ein guter Plan.

OPTION. Umsatz von Fonds auf Option wirft häufig fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovielen Tagen ab. Gedruckte deutsche Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co.,** Fondsmäkler, Gresham House, London E.C.

Vom 15. k. M. richte einen Kursus im **Zuschneiden, Nähen u. allen modernen Handarbeiten** ein. Ausstattungen, wie einzelne Aufträge aller in dieses Fach schlagenden Artikel werden angefertigt.

Junge Mädchen, die hiesige Lehranstalten besuchen, finden freundliche und gewissenhafte Pension.

E. Lehmann, Sapiehaplatz 3.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau **Lattke,** Berlin, Neue Königsstr. 3, prt. r.

Stotterer

heilt sicher **Emil Denhardt senior** in **Burgsteinfurt.** Geheilt 1357.

Hôtel de Paris.

Zimmer incl. Serv. u. Beleuchtung von Mk. 1,50 ab.

Wohnungen!

Luisenstr. 12 sind sofort
1 Wohnung von 4 Zimmern,
1 Garçonwohnung von 2 Zimmern, und zum 1. Oktober
1 Wohnung von 9 oder 11 Zimmern zu vermiethen.

Zwei möbl. Zimmer sofort zu vermiethen Bäckerstr 12.

Zwei gut möbl. Zimmer Luisenstraße 3 II. Etage links zu verm.

---

1 oder 2 möbl. Zimmer I. od. II. Etage mit separatem Eingange in der Nähe des Marktes werden sof. gesucht. Offerten sub **J. S. 24** in der Exped. der Pos. Ztg.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet ist Königsstr. 7, 2 Tr. links zu vermiethen. (Volksgarten.)

Bäckerstraße 10 ist vom 1. April ein möbl. Parterre-Zimmer bill. zu verm.

---

2 gut möbl. Zimmer sind Mühlenstr. 19, I. Etg., vom 1. April zu vermiethen.

---

2 Zim. u. Küche, I. St., für 112 Thlr. sof. zu verm. Mühlenstr. 34.

St. Martin 2 ein eleg. möbl. 3-fenstr. Parterre-Zimmer zu verm.

St. Martin 27 eine eleg. renov. Parterre-Wohnung zu verm.

Hinterwallischei 26 ist sofort eine Mittelwohnung im Parterre z. verm.

St. Martin 28

sind 4 Zimmer, Küche und Beigelaß renovirt, 1. Stock, zu vermiethen.

---

1 Laden sofort billig u. 2 freundl. Stuben m. 6 Thlr. z. v. Schloßstr. 2.

Ein gut möbl. 2fenst. Zimmer pr. 1. April cr. zu vermiethen. Näheres Mühlenstr. 34, Thoreing., III. Etage links.

---

2 eleg. möbl. Zimmer sof. zu verm. Friedrichsstraße 11 part. — Auskunft b. Fr. **Sust,** Hof links.

Ein möbl. 2fenstr. Zimmer ist Bismarckstraße 9, II. Et., sofort zu verm.

Ein f. möbl. Vorderzim. Bäckerstraße 6, 2. E. r. z. v. Näh. Ausk. Wienerstr. 6, 2. E. l.

Ein 2-fenstr. Vorderzimmer part. zu vermiethen Breslauerstr. Nr. 19.

Für ein 1. Bordeaux-Haus sucht tüchtige Vertretung (p. Provinz Posen). Meldungen erbittet **F. Hollmann, Berlin,** Kurfürstenstraße 25.

Agenten

f. Bordeauxweine ges. sub **H. 01611** an Haasenstein & Vogler, Hamburg.

Ein tüchtiger Gehülfe, der in Blumenzucht und Bouquetbinderei bewandert ist, kann sofort eintreten bei

A. Jortzig,
Kunst- und Handelsgärtner, Posen.

Wir suchen einen **Lehrling** zum sofortigen Eintritt.

S. Witkowski & Co.,
Destillations-Geschäft in Lissa (Posen).

Die Stelle des

Brennerei-Verwalters

in **Jankowloe** bei **Gross-Gay** ist zum 1. Juli zu vergeben. Nur gut empfohlene Bewerber, die mit den neuesten Apparaten vertraut sind und schon selbstständig gearbeitet haben, wollen sich melden.

Bismarck-Tunnel.

Heute (Freitag) Abend 8 Uhr findet in meinem Lokale auf den vielseitig ausgesprochenen Wunsch meiner Freunde und Gäste das letzte

Große Extra-Frei-Konzert

statt und bitte ich um regen Besuch.

Zum Schlusse sage ich allen meinen verehrten Freunden und Gästen für gezeigtes Wohlwollen meinen herzlichen Dank und bitte dasselbe auch auf mein neues Unternehmen in dem Garten-Restaurant

„Zur neuen Welt"

übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Emil Bretsch.

Für unser Stabeisen-Geschäft suchen **einen Lehrling** mit guter Schulbildung zum sofortigen Antritt.

Breiter & Schöning.

Wegen Ablebens des Besitzers wird für das Dominium **Popowotomkowe** bei Lopienno zu sofort ein zuverlässiger anspruchsloser

Inspektor,

(womöglich unverheirathet), gesucht, der schon selbständig Güter bewirthschaftet hat. — Gehalt neben freier Station ca. 800 Mark.

Zeugnisse sind einzusenden an die Dominial-Verwaltung in Popowotomkowe.

Wirthin, Köchin, Stubenmädchen, Kinderfr. u. tücht. Mädch. für Alles noch zu haben St. Martin 58.

Schneider.

Zum 1. Juli d. Jahres suche eine selbstständige Stellung als Administrator oder Inspector.

Dom. Owieczki, bei **Weißenburg,** Reg.-Bez. Bromberg.

H. Christ.

Für meine **Delikatessen-, Colonial- und Weinhandlung** suche ich zum 1. Juni c. einen gut empfohlenen

Gehülfen,

welcher deutsch und polnisch spricht.

Colbergermünde.

C. Neumann.

Neue Betschule.

Sonnabend, den 1. April, Vorm. 10 Uhr: Predigt des Herrn **Gemeinde-Rabbiners.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Hedwig** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Albert Kurtzmann** — Neuvorwerk — zeigen hiermit statt besonderer Meldung ergebenst an.

Eduard Krug
und Frau.

Statt besonderer Meldung.

Die Geburt eines munteren Jungen zeigen hiermit an.

Wronke, den 30. März 1882.

Rector **O. Casten**
und Frau geb. **Liermann.**

Heute früh starb nach längerem Leiden unser theure, unvergeßliche Gatte, Vater, Großvater u. Bruder

Michael Hirschberg,

was wir schmerzerfüllt hiermit anzeigen. Die Beerdigung findet morgen Nachmittag 3 Uhr statt.

Rogasen, den 30. März 1882.

Die Hinterbliebenen.

Loose

zur Zoologischen Garten-Lotterie à 1 M., Zieh. am 15. April cr.,
zur Inowrazlawer Pferde-Lotterie à 3 M., Zieh. am 19. April cr.,
zur Stettiner Pferde-Lotterie à 3 Mark, Ziehung 22. Mai cr.
sind in der Exped. d. Pos. Zeitung zu haben.

Amerika.

Wer schnell und billig nach Amerika auswandern will, wende sich an **Ernst Voigt, Dresden,** Seestraße 21.

Da ich am 1. April Posen verlasse, bitte ich die Patienten meines verstorbenen Mannes, Zahnarzt **Beschorner,** die noch nicht ausgeglichenen Forderungen bis zu dem obengenannten Termine ausgleichen zu wollen.

Posen, 25. März 1882.

Louise Beschorner.

Am Montag, den 27. d. Mts. brachte ich von dem Handelsmanne Manasse aus Wongrowitz 3 Sack Schmaschen. Ich bitte Diejenigen, welche Schmaschen gekauft haben, oder Spediteure die sie gefahren, mir es anzuzeigen.

Wongrowitz, den 30. März 1882.

Michel Baer.

Stadt-Theater.

Freitag, den 31. März 1882: Benefiz für Herrn **Grebe.**

„Tell".

Sonnabend, den 1. April 1882:

Die Waise aus Lowood.

Jane Eire . Fr. v. Moser-Sperner als letzte Rolle.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 31. März cr.: Gastspiel der **Wartenberg'schen Montagne-Troupe** mit neuem Programm.

Der Jongleur.

Originalposse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Emma Dahse mit Dr. med. Eisfeld in Berlin. Frl. Flora Silberstein mit Kaufm. Robert Weißberg in Berlin. Fräul. Elisabeth von Kettler mit Prem.-Lieut. Georg Graf von Haslingen in Münster-Gr.-Lichterfelde. Fräul. Cäcilie Beschke mit Fabrikbesitzer Robert Ebert in Dresden.

Verehelicht: Herr Alfred Wulf mit Frl. Martha Brüser in Berlin. Herr Emil Mosheim mit Fräul. Henni Neuberg in Sarstedt. Herr George von Hinüber mit Frl. Wilhelmine Nagel in Leeds, Wisconsin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Max Herbig in Berlin. Hrn. Döhring in Judittenhof. Herrn Guido Steuer in Straßburg. — Eine Tochter: Herrn Adolf Meyer in Berlin. Herrn Herm. Schreiber in Berlin. Herrn Gustav Dan in Hohenstein. Hrn. Rittmeister Erich v. Borcke in Pasewalk.

Gestorben. Frl. Marie May. Hr. Kalkulator Aug. Fuchs. Hr. Weidenhändler Gustav Neumann. Hr. Geh. Kanzlei-Inspektor Martin Gorraschk. Frau Anna Bölfing, geb. Kasten. Hr. Ehrich Wendt in Spandau. Hr. Kaufmann F. W. Rath in Freienwalde a. O. Hr. Wilhelm Leitner in Charlottenburg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Unser Büreau befindet sich von heute ab **Wilhelmsstraße Nr. 5,** im Hause des Herrn Konditor **Beely,** eine Treppe hoch.

Posen, den 29. März 1882.

Mehring, Rechts-Anwalt und Notar. **Lischke,** Rechts-Anwalt.

Geschäftsverlegung!

Zur gefälligen Beachtung meiner werthen Kunden die Mittheilung, daß ich heute mein Geschäft von **Neuestraße Nr. 11** nach

Alten Markt Nr. 66

verlege und bitte ich euch ferner um geneigten Zuspruch. Gleichzeitig mache ich zum Beginn der Saison auf mein reich sortirtes Lager selbstangefertigter Reiseeffekten und Sattlerwaaren unter bekannt billigen Preisen aufmerksam.

Oscar Conrad,
Täschner und Sattlermeister.

Hören! Sehen! Staunen!

Einmal und nie wieder!

Nur während des hiesigen Jahrmarktes in der **Holzbude am Alten Markt** vis-à-vis dem Hause Nr. 97, Ecke der Rothen Apotheke.

Großer Ausverkauf

von sämmtlichen Weißwaaren und ächt sächsischen und schweizer Stickereien zu noch nie dagewesenen billigen Preisen, so daß Niemand im Stande ist, mit mir zu **konkurriren,** mache auch das geehrte Publikum aufmerksam, daß ich sämmtliche Weißwaaren zu jedem annehmbaren Gebote verkaufe, und hoffe, daß Niemand mein Lager unbefriedigt verlassen wird, Ueberzeugung macht die Wahrheit.

Hochachtungsvoll

H. Halbreich.

NB. **Bitte genau auf die Bude zu achten!**

Unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs **Ludwig II.**

Bayrische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg 1882.

Größte der bis jetzt in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen. in einem herrlichen großen Park gelegen. Neue, eigenartige Anordnung. Gute Restaurationen. Vortreffliche Konzerte. Prächtige Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt.

Eröffnung 15. Mai. Schluß 15. Oktober.

Große Verloosung.

Baugewerkschule zu Höxter a. d. W.

Der Sommerkursus beginnt d. 1. Mai und der Vorunterricht den 17. April. Der Winterkursus beginnt d. 3. Novbr. und der Vorunterricht den 16. Octbr. Die Anstalt ist vom **Staate subventionirt,** und wird die **Abgangsprüfung** unter Mitwirkung des Verbandes deutscher Baugewerksmeister abgenommen. Das Schulgeld beträgt inkl. aller Unterrichts-Materialien 120 Mk. Anmeldungen beim **Direktor Möllinger.**

Das berühmte **Buch** über **geheime Krankheiten,** Schwächezustände, Selbstschwächung 2c., sowie deren Heilung, sendet für 1 Mark **Numler's Versandbureau, Berlin,** Oranienstraße 135.

על פסח בהכשר

Sr. Ehrwürden des Rabbiners Hrn. Dr. Feilchenfeld empfehle zu den Feiertagen **österliche Backwaaren** in vorzüglichster Qualität zu äußerst billigen Preisen.

P. Bück,
Alter Markt 9.

Capitalisten,

welche sichere und gut verzinsliche hypothekarische Anlagen suchen oder zur Betheiligung an Börsenoperationen solider Art gegen Gewährung fester Rente oder Gewinndividende geneigt sind, werden gebeten, ihre Adressen sub J. X 3042 bei **Rudolf Mosse, Berlin** S. W. abzugeben.

5000 bis 6000 Mark

werden auf sichere Hypotheken-Anleihe gesucht. Näheres in d. Exped. dieser Zeitung.

Gymnasiasten und Realschülern ertheile ich Privatunterricht und gewähre Pension unter sehr billigen Bedingungen.

Posen, im März 1882.

J. Schwarz,
Gymn.-Oberlehrer, Ziegenstr. 4, II.

Am 1. April cr.

eröffne ich auf vielseitiges Verlangen ein **Institut für Violin-Spieler.** Nur talentvolle und bereits vorgebildete Schüler werden aufgenommen. Unbemittelten gratis. Näheres Wilhelmsstraße 21 zwischen 11 u. 1.

N. v. Biernacki, Violinvirtuose.

Academie für höheres Clavierspiel.

Bergstraße 15.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete zum Beginn des neuen Kursus täglich in seiner Wohnung entgegen.

W. Behré.

Primaner ertheilt Unterricht. Adressen F. G. 80 postlagernd.

Zwei Pensionäre, Knaben oder Mädchen, finden freundl. Aufnahme und gewiss. Erzieh. unt. bescheid. Ansprüchen. Näheres Langestr. 7, Parterre rechts.

Jeder Fettleibige

findet ohne eigentliche Kur, Badereise u. Berufsstörung brieflich durch unser neuestes **thatsächlich erfolgreichstes Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15 bis 40 Pfund) **absolut sichere und vollständig gefahrlose Hilfe.**

J. Hensler-Maubach,
Anstaltsdirektor in Baden-Baden.
Prospekte gratis und franco.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.